



Südzeit

Eine Welt Journal Baden-Württemberg Nr. 90 | Sept. '21 | 5 Euro

**Interkultur:
Was wir euch gerne sagen würden**

Fairer Handel: Wir feiern und genießen

Nachgefragt: Warum macht es Sie glücklich,
Brot zu retten?



Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.

Inhalt

Interkultur

- 3 Was wir euch gerne sagen würden
- 6 Wir haben Aha-Momente!
- 8 Die Nachfrage ist riesig
- 9 Unsere Buchtipps
- 10 Rassismus: Das geht gar nicht!
- 12 Eine Welt der Vielen
- 14 Glossar: Wie sage ich es richtig?

Rezept

- 15 Wir lieben es scharf: Aguachile

Asylpolitik

- 16 Unser moralisches Angebot

Forum

- 18 Das ist keine Droge!
- 20 Die verkaufte Würde

Fairer Handel

- 22 Zukunft fair gestalten

Politik

- 24 Forderungen: Was uns wichtig ist

Zeit-Fragen

- 26 Warum macht es Sie glücklich, Brot zu retten?

Service

- 27 Termine, Aktuelles, Fairer Handel, Impressum
- 31 Das war mein größter Coup

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Redaktionsteam ist bei dieser Südzeit-Ausgabe größer als üblich: das Schwerpunktthema „Was wir euch gerne sagen würden“ haben Interkulturelle Promotoren gemeinsam mit ihrer Koordinatorin konzipiert. Die vier Frauen und ein Mann sind Teil des „Interkulturellen Promotor*innen-Programms“. Sie beraten, qualifizieren und begleiten Vereine, Einzelpersonen und Kommunen in ganz Baden-Württemberg in allen Fragen rund um das große Thema Interkultur. Gleich nach dem Start des Programms am 1. Januar 2021 war die Nachfrage nach Beratung, Vernetzung und Vermittlung, trotz der Pandemie bedingten Beschränkungen, groß. „Meine 70 %-Stelle reicht bei weitem nicht aus, es fühlt sich an, als hätte ich 300“, so eine Promotorin.

Im Mittelpunkt stehen die migrantisch-diasporischen Vereine, von denen es in Baden-Württemberg fast Tausend gibt. Viele ihrer Mitglieder sind seit Jahren aktiv und leisten, oft unbeachtet von der Öffentlichkeit, wertvolle entwicklungspolitische Arbeit. Ein wichtiges Ziel der Promotorinnen und des Promotors ist es, diese Expertise sichtbar zu machen und die migrantischen Expertinnen und Experten mit Kommunen, Eine Welt-Vereinen und Geflüchteten-Unterstützungen zu vernetzen. Immer deutlicher wird, welche vielfältigen neuen Möglichkeiten, welche Wissenszuwachs und Inspiration sich durch diese Zusammenarbeit ergeben. Doch lesen Sie selbst, was Ihnen die engagierten Akteure gerne sagen möchten ...

Ihre

Susanne Schnell

Hala Elamin

"Menschen mit unterschiedlichen internationalen Hintergründen und diversen Biografien bereichern die Gesellschaft."

Foto rechts:
Treffen der Promotoren
im Juli 2021 mit Referent
und Koordinatorin.



Was wir euch gerne sagen würden

Vier Frauen und ein Mann engagieren sich als Interkulturelle Promotoren (IKP) für eine offene Gesellschaft. Ihre Erfahrungen

Empowerment von Frauen ist ein wichtiges Ziel

Ich freue mich, durch meine Arbeit als Interkulturelle Promotorin unsere Heimat aktiv mitzugestalten und für ein gutes Zusammenleben zu werben. Ich vernetze die unterschiedlichen Akteure und Initiativen, informiere bzw. berate sie und tausche mich mit Expertinnen und Experten aus. Ein Highlight meiner bisherigen Arbeit war die Unterstützung von Frauen mit Gewalterfahrung. Gemeinsam mit der Diakonie und mithilfe von Psychologen konnten wir traumatisierten Frauen, u.a. aus Togo, Afghanistan und Syrien, Methoden vermitteln, die verhindern, dass es zu einem dramatischen Flashback kommt. Außerdem gaben wir Tipps, um ihnen zu helfen, methodisch mit ihrem Trauma umzugehen. Aus dieser Arbeit entstanden weitere Programme zum Empowerment von Frauen. Ein neues Interaktionskonzept der Stadt soll nun alle Akteure, von Polizei über Kirche und Zivilgesellschaft vor Ort, miteinbinden.

Ein anderes wichtiges Arbeitsfeld ist die internationale und entwicklungspolitische Bildungsarbeit, um Perspektivenwechsel zu ermöglichen, z. B. im Rahmen von Work-

shops oder Veranstaltungen zu Frieden, Religion, Migration. Ich führe Angebote für das Empowerment und die Anti-Rassismus-Arbeit durch und stehe Hand in Hand mit ehren- und hauptamtlichen Akteuren in der Region für Frieden und mehr Teilhabe.

Menschen mit unterschiedlichen internationalen Hintergründen und diversen Biografien bereichern die Gesellschaft und ermöglichen neue Perspektiven.

Hala Elamin, Interkulturelle Promotorin, Regierungsbezirk Stuttgart. Trägerverein: Freundeskreis Afrika e.V.

Öffnet euch für migrantische Expertise!

Meine Arbeit startete während der Pandemie. Mir wurde schnell klar, dass es ein Privileg ist, eine uneingeschränkte Online-Präsenz zu haben. Für viele migrantische Vereine war es schwierig, sich im digitalen Raum zu bewegen. Sie hatten keine digitale Ausrüstung, kein ausreichendes Datenvolumen, litten unter Existenzängsten und unter geschrumpften Finanzen. Auch für Eine Welt-Vereine war der Umgang mit digitalen Formaten eine Herausforderung. Zu meinen wichtigsten Beratungsfeldern gehörten deshalb u.a. die digitale Qualifizierung, Fördermöglichkeiten, Stärkung der Vereinsstrukturen, Netzbildung, Werbung neuer Mitglieder und die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Ich stellte fest, dass die mehrheitsgesellschaftlichen Eine Welt-Vereine nicht



Dr. Rajya Karumanchi-Dörsam

"Glaubwürdigkeit ist ein Thema bei einer Laufzeit des Programms von nur einem Jahr. Um Beratungen durchzuführen, muss man Vertrauen schaffen. Das braucht Zeit."

Farina Görmar

"Die Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele betrifft nicht nur den Globalen Süden, sondern auch uns hier in der Region Stuttgart. Dafür müssen alle Menschen partizipieren können."



immer bereit sind, sich interkulturell zu öffnen. Sie dazu zu bringen, migrantische Expertise wahrzunehmen und miteinzubeziehen, braucht viel Überzeugungsarbeit, besonders wenn Sie noch im „Wir-retten-die-Dritte-Welt“-Modus sind. Oder wenn sie trotz einer Partnerschaft mit einem Land des Globalen Südens behaupten, dass „unser Verein nichts mit Integration/Migration zu tun“ hat. Wichtig ist, auf die Sprache und Wortwahl zu achten, wenn man die verschiedenen Zielgruppen erreichen will.

Auch Glaubwürdigkeit ist ein Thema bei einer Laufzeit des Programms von nur einem Jahr. Um Beratungen durchzuführen, muss man Vertrauen schaffen. Das braucht Zeit und viele Gespräche. Meine Stelle reicht nicht, um den Beratungs-Bedarf aller Akteure zu stemmen.

Der neue Koalitionsvertrag enthält Punkte, die die Förderung von migrantischen Vereinen und migrantischer Partizipation betreffen und es ist gewinnbringend, bei den verschiedenen Zielgruppen darauf hinzuweisen. Viele Akteure, besonders migrantische Organisationen, freuen sich, dass die Entwicklungs- und Integrationspolitik einen sichtbaren Platz in der Landespolitik einnimmt.

*Dr. Rajya Karumanchi-Dörsam, Interkulturelle Promotorin, Regierungsbezirk Karlsruhe.
Trägerverein: SIMAMA - STEH AUF e. V.*

Nur gemeinsam schaffen wir eine zukunftsfähige Welt

Der Start meiner Arbeit war Pandemie bedingt herausfordernd, aber ein wichtiger Meilenstein, denn migrantisch-diasporische Organisationen (MDO), Geflüchtete und Migrant*innen sind besonders stark betroffen von den sozioökonomischen und sozialen Auswirkungen der Coronakrise. Die Nachfrage nach Beratung war gleich zu Beginn meiner Arbeit groß und stieg zunehmend an.

Die Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele betrifft nicht nur den Globalen Süden, sondern auch uns hier in der Region Stuttgart. Für die Gestaltung einer vielfältigen und friedlichen Zukunft ist es wichtig, dass alle Menschen gesellschaftlich partizipieren können, Chancengleichheit gewährleistet ist und Machtdifferenzen abgebaut werden.

Als IKP möchte ich deshalb transkulturelle Bürgerbeteiligung fördern und gemeinsam mit Verantwortlichen und Akteuren neue Ideen entwickeln, um Partizipationsmöglichkeiten auszubauen, und eine gesellschaftliche Spaltung in „Wir“ und „die Anderen“ in der Region Stuttgart zu verhindern. Es ist dabei wichtig, MDO als zivilgesellschaftliche Akteure mitzudenken, ihre Expertisen einzubeziehen sowie die Öffentlichkeit für Fluchtursachen, globale Zusammenhänge und soziale Gerechtigkeit zu sensibilisieren. Gerade junge Migrant*innen sollten unterstützt werden, damit sie ihre Vorstellungen, insbesondere im Bereich Nachhaltigkeit, adressieren können.

Die ersten sechs Monate als IKP zeigten, dass unsere Aufgabe als beratende Schnittstelle zwischen MDO, Politik, Verwaltung, Eine Welt-Akteuren, Geflüchteten-Unterstützung und Zivilgesellschaft gut angenommen wird. Es gab viele Vernetzungs- und Beratungsanfragen zu Themen der Interkulturellen Öffnung, Vermittlung migrantisch-diasporischer Expertisen und gemeinsamer Ausgestaltung nachhaltiger, entwicklungspolitischer Themen-Veranstaltungen.

Besonders gefreut hat mich das große Interesse von Kommunen, Bildungsakteuren und Schulen sowie die Offenheit der verschiedenen Zielgruppen voneinander zu lernen und gemeinsam nachhaltige, chancengerechte Lebensräume zu gestalten. Die globale Situation erfordert gemeinsames Handeln, über soziokulturelle, politische und religiöse Grenzen hinweg. Nur gemeinsam können wir uns stark machen für eine bessere und gerechtere Zukunft unseres Planeten

Farina Görmar, Interkulturelle Promotorin für die Region Stuttgart. Trägerverein: Afrokids International e.V.

Ivonne Cadavid

"Ich konnte erleben, wie migrantische Akteure ihre Expertise bei Projekten anderer Organisationen einbringen, aber auch, wie Eine Welt-Bündnisse diese Expertise annehmen und damit wachsen."



Alex M. Moepedi

"Migrantisch-diasporische Organisationen sind die wichtigsten Akteure unserer Gesellschaft, um den Globalen Süden und den Globalen Norden zu verbinden."



Mein Anliegen: Vernetzt euch!

Im Regierungsbezirk Tübingen, in dem ich als Interkulturelle Promotorin (IKP) tätig bin, gibt es viele interessante Projekte, Bündnisse und Initiativen, die schon gut etabliert sind oder gerade neu entstehen. Als IKP gehört es zu meinen Aufgaben, eine Vernetzung herzustellen. Ich stand vor der spannenden Frage: Wer soll denn vernetzt werden – und wieso ist das so relevant?

Wichtig für meine Arbeit sind insbesondere Projekte und Initiativen aus drei Bereichen: zum einen migrantisch-diasporische Organisationen oder migrantische Akteure, zum anderen jene Initiativen, die im Bereich der Entwicklungspolitik sowie der Eine Welt-Arbeit tätig sind oder tätig werden möchten und nicht zuletzt die Geflüchteten-Unterstützung etwa in Form von Asyl- oder Integrationskreisen.

Warum sollen sich diese Bereiche stärker vernetzen? Die Antwort war schnell gefunden: Projekte und Initiativen können gegenseitig von den Expertisen und neuen Perspektiven profitieren. Bei einer Zusammenarbeit besteht die Möglichkeit, Synergien zu nutzen. Auch bestehende Strukturen wie Newsletter und Websites, aber auch Räumlichkeiten oder Fördergelder können genutzt werden und somit mehr Sichtbarkeit verleihen.

Es gibt unzählige Beispiele, wie diese Vernetzung und Kooperation aussehen kann. Bis jetzt konnte ich erleben, wie migrantische Akteure ihre Expertise bei unterschiedlichen Projekten anderer Organisationen einbringen konnten, aber auch, wie Eine Welt-Bündnisse in ihren Strukturen Raum schaffen, um diese Expertise anzunehmen und damit zu wachsen. Auch die Geflüchteten-Unterstützung wird durch die Expertise und das Engagement von migrantisch-diasporischen Organisationen beraten und unterstützt.

Die Vernetzungsarbeit setzt Beratung und Betreuung voraus und nimmt viel Zeit in Anspruch. Es ist Zeit, die ich

gerne einbringe, denn es fühlt sich nach einer sehr gewinnbringenden Tätigkeit für die Sichtbarkeit, Teilhabe und den Strukturaufbau vieler Akteure sowie migrantisch-diasporischer Gruppen an. Wir als Gesellschaft können hieran nur wachsen. Ganz nach dem Motto: „Alleine ist man schneller, gemeinsam kommt man weiter.“

Ivonne Cadavid, Interkulturelle Promotorin im Regierungsbezirk Tübingen. Trägerverein: Telar e.V.

Wer entwickelt wen?

Seit ich mit Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchteten arbeite, ist mir klar geworden, dass ihre Expertise in unserer Gesellschaft unterschätzt wird. Ein wichtiger Aspekt meiner Arbeit als IKP ist es, diese Expertise sichtbar zu machen. Wir müssen Migranten bzw. Geflüchtete in alle Entscheidungsprozesse der Projekte und Initiativen, die sie betreffen, einbeziehen! Viele Vorhaben und Initiativen sind genau aus diesem Grund nicht erfolgreich: Die eigentlichen Akteure werden nicht eingebunden, sondern das Projekt wird für sie erledigt.

Oft höre ich: „Probleme liegen im Süden, Wissen zur Lösung der Probleme liegt im Norden.“ Doch der Globale Norden kennt nicht alle Antworten und Lösungen für den Globalen Süden. Migrantisch-diasporische Organisationen sind die wichtigsten Akteure unserer Gesellschaft, um den Globalen Süden und den Globalen Norden zu verbinden. Ich bin in Kontakt mit Kommunen, Eine Welt-Vereinen und anderen Initiativen, um Kooperationen zu ermöglichen. Wichtig finde ich auch, dass wir die Kultur des Wissenstransfers und des Wissensaustauschs zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden fördern. Eine offene Frage lautet nach wie vor: Wer wird entwickelt oder wer entwickelt wen?

Alex M. Moepedi, Interkultureller Promotor, Regierungsbezirk Freiburg, Träger: Interkultureller Verein FAIRburg e.V.

Wir haben Aha-Momente!

Die einen wünschen sich migrantische Expertise, die anderen mehr Teilhabe, manche haben nur eine Frage. Und Sie? Wie konnten die Promotoren Ihnen weiterhelfen?



Menschen vor Ort werden vernetzt und ermutigt

Die Stärken des Interkulturellen Promotor*innen-Programms des

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) kann ich ganz konkret an der Arbeit unserer Interkulturellen Promotorin festmachen. Mit ihrem Erfahrungshintergrund als Geflüchtete ist sie ein lebendiger Teil der Stadtgesellschaft, die neue Impulse setzt für interkulturelles Lernen in den verschiedensten Kontexten. Das Interkulturelle Promotor*innen-Programm ist dafür die Plattform. Damit wird Engagement sichtbar gemacht und erfährt Wertschätzung. Das Interkulturelle Promotor*innen-Programm öffnet Räume für Neuankömmlinge und Alteingesessene, es verbindet und initiiert gemeinsames Lernen. Es vernetzt ganz konkret

Menschen vor Ort, die sich engagieren für und mit Menschen aus anderen Kulturkreisen, sei es aus entwicklungspolitischer Motivation oder im Engagement für Integration und gegen Rassismus. So werden Gemeinsamkeiten sichtbar und für die zivilgesellschaftliche Arbeit fruchtbar gemacht. Migrantinnen und Migranten werden auf ihrem Weg zu selbstbewussten Bürgern unterstützt, für ihre Rechte einzutreten. Zugleich fungieren sie als Brückenbauer ins Ausland.

Jutta Niemann, MdL, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag Baden-Württemberg, Sprecherin für Energie- und Klimapolitik

Durch neue Kontakte haben wir Aha-Momente

Die Interkulturelle Promotorin (IKP) berät uns und begleitet unsere Arbeit. Sie gestaltet Prozesse mit und ermöglicht uns, Kontakte zu Gruppen und Organisationen zu knüpfen, zu denen wir sonst keinen Zugang hätten. In der Vergangenheit haben wir schon mehrfach versucht, Menschen aus migrantisch-diasporischen Vereinen zu unseren Treffen einzuladen, das hat jedoch nie geklappt. Wir beschäftigen uns mit den Themen globaler Gerechtigkeit und sind eine Gruppe weißer Akademi-

ker, da brauchen wir die Sichtweise und Expertise von Menschen aus dem Globalen Süden. Durch die neu-



en Kontakte gibt es viele Aha-Momente bei unseren Netzwerktreffen, denn der Blick auf bestimmte Dinge ist oft überraschend unterschiedlich. Die IKP und unsere neuen Netzwerkmitglieder erweitern nicht nur unser fachliches Wissen und unseren Horizont, es ist auch mehr Dynamik in den Treffen vorhanden. Und auch auf der persönlichen Ebene fühle ich mich durch die IKP und die neuen Mitglieder sehr bereichert.

Hanna Smitmans, Geschäftsführung und Koordination des Vereins „FAIRstrickt – wer bezahlt den Preis der Mode?“

Wir fühlen uns als Migranten gestärkt!

Es gibt unterschiedliche Gründe, warum mehr als 20.700 Kolumbianerinnen und Kolumbianer in Deutschland einen Ort gefunden haben, ihr Lebensprojekt zu verwirklichen: Sie sind hier für ein Studium, für bessere Arbeitschancen, aufgrund der Liebe oder wegen politischem Asyl. Viele kolumbianische Migranten spüren immer noch die physischen und emotionalen Auswirkungen, die das Leben in einem Land mit sich bringt, das von sozialer Ungleichheit, Korruption und Gewalt geprägt ist. Manche wollen mit den in Deutschland gesammelten Erfahrungen zurückkehren, um zur Veränderung Kolumbiens beizutragen. Vor zwei Monaten kam es zu Protesten in Kolumbien gegen eine Politik, die soziale Ungleichheiten vergrößert. Tausende Kolumbianer in ganz Deutschland hat dies inspiriert, gemeinsam für den nationalen Streik zu mobilisieren und u.a. bes-

sere Lebensbedingungen zu fordern und Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien durch die Polizei anzuklagen.

Ich gehöre zu einer Gruppe von Kolumbianerinnen und Kolumbianern in Freiburg. Hier finden wir Unter-



stützung bei Projekten wie dem Lesekreis „Für den Frieden Denken: Bildung für Soziales Engagement“, bei dem wir die Rolle und die Möglichkeiten von Bildung für den Aufbau

einer demokratischen Gesellschaft diskutieren. Durch die Beratung und Mitwirkung des Interkulturellen Promotors haben wir neue Wege zur Verwirklichung unserer Integration gefunden und fühlen uns als Migranten im Bereich Bildung, Frieden und Demokratie gestärkt.

Wir danken dem IKP für die Bereitschaft, uns bei der Bildung und bei der Festigung einer Gruppe kolumbianischer Migranten zu begleiten. So können wir Projekte für unser Herkunftsland umsetzen und unsere Anliegen sichtbarer machen sowie unseren Beitrag zur Bereicherung der deutschen Gesellschaft leisten. Wir können die Stimme erheben, um die internationale Gemeinschaft aufzufordern, ihre Beteiligung an den Ursachen von Konflikten auf der ganzen Welt anzuerkennen und mögliche Lösungen einzuleiten.

Camila Morales, Mitglied einer Kolumbien-Gruppe in Freiburg



„Treffen Schwarzer Kinder“ wurde möglich

In Weinstadt beteiligen wir uns unter anderem an den Interkulturellen Wochen und auch am Bundespro-

gramm „Demokratie leben!“. Auf diese Weise möchte die Stadt einen Beitrag zur Förderung der Demokratie und zur Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung leisten. Wir organisieren Lesungen, Fußballturniere, Trommelworkshops oder auch Podiumsdiskussionen. Dabei kam die Idee auf, auch ein „Treffen Schwarzer Kinder“ anzubieten. Dafür haben wir die für uns zuständige Interkulturelle Promotorin kontaktiert. Sie hat uns bei der Organisation fachlich unterstützt, begleitet und insbesondere den Start des Projekts befördert: die Konzeption, das erste Treffen sowie den Übergang in ein regelmäßiges Angebot. Das erste Treffen fand am 10. Juli in der Stadtbücherei statt. Die Promoto-

rin hat die Begrüßung, Übersetzung sowie das Programm gestaltet. Zudem hat sie einen Vortrag für die Eltern Schwarzer Kinder gehalten sowie das Kinderprogramm für die Schwarzen Kinder konzipiert.

Es ist gut, eine fachlich kompetente Ansprechpartnerin zu haben, die die erste Organisation solch eines Treffens eng begleitet. Einen Mehrwert für uns haben auch die kostenlosen Workshops für verschiedene Zielgruppen. Die Interkulturelle Promotorin hilft bei der Sensibilisierung und Reflexion.

Stefanie Falk, Integrationsbeauftragte der Stadt Weinstadt

Die Nachfrage ist riesig

Seit acht Monaten sind die Interkulturellen Promotoren aktiv. Eine Zwischenbilanz



Warum brauchen wir in Baden-Württemberg ein Interkulturelles Promotor*innen-Programm?

Unter politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie der Black Lives Matter Bewegung, Fridays for Future, Agenda 2030 und den gesellschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigt das Interkulturelle Promotor*innen-Programm (IKPP) seine Stärken. Es bringt unterschiedliche Akteure miteinander ins Gespräch, qualifiziert sie weiter und macht die Schnittstelle von Integrations- und Entwicklungspolitik deutlich. Tatsächlich war die Nachfrage nach Beratung gleich zu Beginn des Programms riesig. Und nun nimmt sie immer weiter zu.

Wer gehört zur Zielgruppe?

Die Hauptzielgruppe sind migrantisch-diasporische Organisationen. (MDO). Die fünf Interkulturellen Promotoren haben in den ersten sechs Monaten ihrer Arbeit fast 500 MDO in Baden-Württemberg identifiziert und sie zu Themen wie Fördermöglichkeiten, Digitalisierung, Vereinsgründung und Vernetzung beraten. Ebenso gehören Geflüchteten-Unterstützungen, Politik und Verwaltung und natürlich die brei-

te Öffentlichkeit zur Zielgruppe des Programms.

Sind schon Erfolge sichtbar?

Den Promotoren ist es gelungen, in einigen integrations- und entwicklungspolitischen Strukturen den Mehrwert migrantischer Expertise und Beteiligung deutlich zu machen. Sie stellten Kontakte zu migrantischen Gruppen her, die dann zu Kooperationspartnern wurden. Manche Migrantinnen und Migranten wurden sich durch ihre so erlangte Sichtbarkeit ihres politischen Einflusses bewusst.

Mit welchen Themen wenden Sie sich an die Gesamtgesellschaft?

Wir möchten die breite Öffentlichkeit für Themen wie Migration und Entwicklung, Flucht und Entwicklungspolitik, Menschenrechte sowie Rassismus und Diskriminierung sensibilisieren. Hierfür wurden in den vergangenen Monaten über 60 Veranstaltungen organisiert. Die Digitalisierung hatte den Vorteil, dass sich Menschen aus verschiedenen Regionen Baden-Württembergs zu Veranstaltungen dazuschalten konnten.

Was bieten Sie Asylkreisen?

Ein Ziel des IKPP ist es, Geflüchteten-Unterstützungen, wie beispielsweise Asylkreisen, Zugang zu entwicklungspolitischen Fortbildungen zu ermöglichen. Hierfür ermitteln wir in Gesprächen mit z. B. Integrationsmanagern, Asyl-Arbeitskreisen, Stabsstellen und dem Flüchtlingsrat Baden-Württemberg e.V. entwicklungspolitische Themen, die Geflüchteten-Unterstützungen in ihrer Arbeit beschäftigen. Folgende Themen konnten wir u.a. ermitteln: Klimawandel, Bildung, Konflikte, kapitalismuskritische Arbeit, Empowerment, friedliches Zusammenleben, Gender-basierte Mehrbedarfe.

Ebenso konnten die Promotoren Geflüchtete als Multiplikatoren gewinnen.

Das Programm begann inmitten der Pandemie. Das war schwierig?

Die Corona-Regelungen reduzierten die Gespräche der fünf Promotoren aus den Regierungsbezirken Karlsruhe, Tübingen, Freiburg, Stuttgart und der Region Stuttgart auf den digitalen Raum. Das war schwierig. Andererseits ermöglichten Onlineplattformen, interessierte Gruppen und Personen Land- und Stadtkreise übergreifend und sogar Kontinente übergreifend zu vernetzen, zu beraten und zusammenzubringen.

*Zur Person: Jenny Mushegera, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, koordiniert das Interkulturelle Promotor*innen-Programm*

Das Interkulturelle Promotor*innen-Programm (IKPP)

Wer kann sich an die Promotoren wenden? Alle, die sich für globale Verantwortung und Solidarität engagieren

Tätigkeit der Promotoren: Information, Beratung, Vernetzung, Qualifizierungen

Ziele des IKPP:

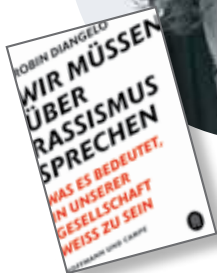
- Mehr Teilhabe von Migranten durch Stärkung ihrer zivilgesellschaftlichen Strukturen
- Mehr Interkulturelle Öffnung von Eine Welt-Akteuren in Baden-Württemberg
- Geflüchteten-Unterstützungen entwicklungspolitisch weiterqualifizieren
- Die Integrationsbereitschaft der Gesamtgesellschaft erhöhen

Struktur: Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) koordiniert das Programm. Es wird durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus den Mitteln des Landes Baden-Württemberg unterstützt.

Kontakt und Information: www.deab.de

Unsere Buchtipps

Lesen eröffnet neue Perspektiven.
Und diese Autorinnen weiten Ihren Blick. Garantiert!



Robin J. DiAngelo

Die Soziologin forscht seit vielen Jahren zum Thema Rassismus. 2011 prägte sie den Begriff „White fragility“. Dieser bezeichnet die abwehrende Reaktion vieler Weißer, wenn sie mit dem Rassismus konfrontiert werden, der von ihnen ausgeht. Nun wurde ihr Buch ins Deutsche übersetzt. Es hilft dabei, den eigenen Rassismus zu überwinden.

Robin J. DiAngelo: Wir müssen über Rassismus sprechen. A. d. Englischen von Ulrike Bischoff, Hoffmann und Campe. Ab 5. Oktober 2021 als Taschenbuch



Lupita Nyong'o

Lupita Nyong'o ist eine kenianisch-mexikanische Schauspielerin und Autorin. Im Mittelpunkt ihres Bilderbuchs steht die kleine Sulwe, die sich nichts sehnlicher wünscht als eine hellere Haut zu haben. So lange, bis sie eine Reise durch die Nacht und zu sich selbst antritt. Das Buch gewann mehrere Preise.

Lupita Nyong'o: Sulwe. A. d. Englischen von Maureen Maisha Auma, Mentor Verlag, 2021. Empfohlen für Kinder ab 4 Jahren.



Alice Hasters

Alice Hasters, geboren in Köln, ist eine studierte Journalistin. Schon in der Schule musste sie sich mit alltäglichem Rassismus auseinandersetzen. In ihrem Buch beschreibt sie, wie Rassismus ihren Alltag als Schwarze Frau bestimmt. Und sie macht klar, dass jede Person Rassismus nur überwinden kann, wenn sie sich damit in einem oft schmerzhaften Prozess auseinandersetzt.

Alice Hasters: Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten. hanserblau, 2019



Bernardine Evaristo

Die Professorin für Kreatives Schreiben an der Brunel University London wurde für ihren Roman "Mädchen, Frau etc." als erste Schwarze Schriftstellerin mit dem Booker Prize 2019 ausgezeichnet. In ihrem Buch beschreibt sie Geschichten Schwarzer Frauen über ein Jahrhundert hinweg. Ein leidenschaftlicher, berührender und humorvoller Roman.

Bernardine Evaristo: Mädchen, Frau etc. A. d. Engl. von Tanja Handels, Tropen, 2021



Stefanie-Lahya Aukongo

Schon als Kind führt die Autorin ein Leben zwischen den Kulturen voller Gefahren und mit vielen Verletzungen. Bekannt wurde sie durch ihre Autobiografie "Kalungas Kind". In ihrem Buch "Buchstaben gefühle" schreibt sie Poesie voll Liebe und Protest.

Stefanie-Lahya Aukongo, Buchstaben gefühle. w-orten& meer, 2018

Das geht gar nicht!

Über Rassismus, über uns und wie wir alle gut zusammenleben könnten

Viele fragen sich, warum sie Wörter und Begriffe, die sie schon immer verwendet haben, nun nicht mehr benutzen sollen.

Viele fühlen sich befangen, weil sie ihre Äußerungen kontrollieren müssen.

Viele sind gestresst von so vielen neuen Formulierungen zum Thema Rassismus, von so vielen Einschränkungen in der Sprache und Interaktion zu anderen. Hilfe, unsere Meinungsfreiheit ist in Gefahr!

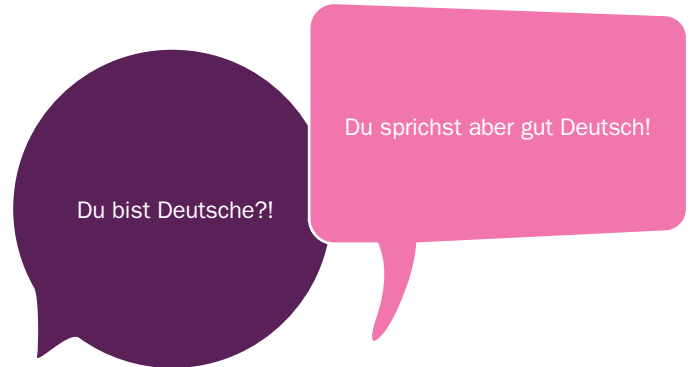
Das ist wirklich zu viel, das geht gar nicht! Oder doch?

Vielleicht wäre es gut, Menschen zuzuhören, die gezwungen sind, Zuschreibungen durch andere zu ertragen. Vielleicht wäre es auch gut, einen Blick auf die Privilegien zu werfen, die uns erlauben, andere zu benennen und zu entscheiden, wie sie genannt werden sollen.

Nur weil eine Handlung in der Vergangenheit normal war, heißt das nicht, dass sie richtig war und Menschenrechte geachtet wurden. Die Normalität, die die Mehrheit für sich selbst definiert, ist nicht immer mit einem Kontext der Menschenrechte, sondern mit einem Kontext der Privilegien verknüpft. **Und das geht gar nicht!**

Es wird sehr viel über rassistische Polizeigewalt in den USA gesprochen. Aber es ist auch Zeit, über Rassismus in Deutschland zu sprechen – nicht nur in Bezug auf die Polizei, sondern auch auf Behörden, Universitäten, Unternehmen etc. Rassismus ist strukturell und in vielen Bereichen in Deutschland verankert.

Mai 2020: In einem auf Instagram verbreiteten VW-Werbepost war eine überdimensionale weiße Hand zu sehen, die einen Schwarzen Menschen herumschubst und in den Eingang eines Gebäudes schnippt, über dessen Tür „Petit Colon“ (übersetzt „Kleiner Siedler“) steht. Gegen Ende erschien eine Buchstabenfolge, deren Einblendung das N-Wort nahelegt. Wie nehmen Unternehmen die Beleidigung Schwarzer Menschen in ihrer Organisation wahr, wenn sie sich solche Werbungen leisten? Wenn Rassismus so verharmlost und die gewaltvolle koloniale Geschichte dahinter als Werbepost verwendet wird, dann dürfen Schwarze Menschen in vielen Unternehmen noch immer nicht frei atmen. **Und das geht auch nicht!**



„Sie ist Schwarz, aber sie spricht super Deutsch!“ Auch eine solche Aussage ist kritisch zu betrachten, denn es gibt Deutsche, die sich als Afrodeutsche bezeichnen und in Deutschland leben, und zwar seit Generationen. Sie sprechen einfach Deutsch als Muttersprache, wie andere weiße Menschen, die z. B. aus Polen oder Frankreich vor langem nach Deutschland immigriert sind. Darüber hinaus gibt es in Deutschland viele weiße Menschen, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen, ebenso wie viele Schwarze Menschen, die hier geboren sind. Also, ist es wirklich ein Kompliment, wenn Sie einer Schwarzen Person sagen, dass sie gut Deutsch spricht? Empfinden Sie es als etwas Besonderes, wenn eine Schwarze Person ihre Arbeit gut macht? Benutzen Sie als Kollege, Kunde oder gar Führungskraft solche Aussagen? Ganz einfach, es ist rassistisch! **Und das geht auch nicht!**

Und das geht, klar! Beim Thema Rassismus geht es nicht nur um Menschenfeindlichkeit, Stereotypisierung und Vorurteile im Alltag, sondern auch um den damit verbundenen Anspruch auf Selbstbestimmung und Souveränität auf struktureller Ebene. Kritische Perspektiven auf Rassismus und Dekolonisierungsprozesse können daher nur wirksam sein, wenn die Bemühungen auf der individuellen Ebene von Bemühungen auf der strukturellen Ebene begleitet werden und umgekehrt. Nur so können wir das koloniale Erbe und die damit verbundenen Strukturen der Ungleichheit aufbrechen.

Wir haben durch unser Sozial- und Bildungssystem so viel rassistisches Verhalten verinnerlicht, dass es wichtig ist, die heutigen und künftigen Generationen vor solchen Menschenrechtsverletzungen zu schützen. Dafür sollten wir uns mit der kolonialen und gewaltvollen Geschichte Deutschlands bzw. Europas auseinandersetzen. Die Bildungsmaterialien müssen hinterfragt und das Personal geschult werden. Schulen sind ein Produkt der Gesell-



schaft genauso wie die Polizei und Mitarbeitende weiterer Institutionen, wo rassistische Haltungen verankert sind. Bestimmte Haltungen und Vorstellungen, bestimmte Narrative sind nicht mehr akzeptabel; sie waren es auch nie, wir wussten es nur nicht. Jetzt wissen wir es!

Damit wir vorankommen, müssen wir den Menschen die Möglichkeit geben, ihre Werte neu zu definieren. Das bedeutet, dass die Arbeit auf allen Ebenen geleistet werden muss. Wir haben die Pflicht, das Problem an der Basis zu beheben. Es kann nicht hingenommen werden, dass der Lehrplan so voll ist, dass grundlegende Menschenrechtsthemen keinen Platz mehr haben. Wenn wir die Realität des Rassismus unterdrücken, wird uns die Geschichte einholen, und zwar schneller als wir denken. Das können wir verhindern! **Und das geht, klar!**

Stellen wir uns dann unser gemeinsames Leben als eine Straße mit Kreuzungen und Ampeln vor. Wir benutzen verschiedene Verkehrsmittel, aber wir müssen die gleichen Verkehrsregeln beachten, damit wir selbst und alle anderen sicher nach Hause kommen. Vielleicht brauchen wir einen Führerschein des Zusammenlebens? Stellen wir uns also eine Welt vor, in der wir eigenverantwortlich bestimmte Regeln einhalten, um niemanden zu gefährden. Das liegt in unserer Verantwortung und es fühlt sich gut an, wenn alle gesund und unfallfrei nach Hause kommen. **Und das geht auch, klar!**

Nicole Amoussou, Eine Welt-Fachpromotorin Migrantische Partizipation und Postkolonialismus

Kein besonderer Tag

Wenn Sie der weißen Mehrheitsgesellschaft angehören, werden Sie folgendes Szenario als „normal“ wahrnehmen:

Wenn Sie Ihr Frühstück auf dem Weg zur Arbeit beim Bäcker kaufen, werden Sie weder vom Personal noch von Kunden erstaunt angeschaut, niemand wird Sie für Ihr gutes Schwäbisch loben oder nach Ihrer Herkunft fragen.

Kommen Sie auf der Fahrt ins Büro in eine Verkehrskontrolle, können Sie sicher sein, dass es sich um eine Routinekontrolle handelt. Die Polizei wird nicht vermuten, dass Ihr Ausweis gefälscht ist.

Sollten Sie in Ihrer Mittagspause essen gehen, wird Ihnen beim Betreten des Restaurants niemand suggerieren, dass das Angebot „Ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigt“. Werden Sie, zurück bei der Arbeit, als Referent angefragt,

wird niemand von Ihnen erwarten, dies unentgeltlich zu tun, weil es „für Sie doch toll sei, dabei gewesen zu sein“. Niemand ist überrascht, dass Sie einen fachlich guten Beitrag leisten „obwohl Sie weiß sind“.

Sollten Ihre Kinder in der Schule Schwierigkeiten haben, wird niemand dies darauf zurückführen, dass Sie aufgrund Ihrer schwäbischen Herkunft nicht in der Lage sind, Ihrem Kind Tagesstruktur zu vermitteln. Als Eltern werden Sie bei Schulfesten nicht nur angefragt, um Kulinarisches aus Ihrem Herkunftsland beizusteuern.

Beim Abendspaziergang in den Weinbergen wird Sie niemand anhalten, um zu fragen „woher Sie kommen und wann Sie wieder dorthin zurückgehen“. Niemand wird Ihr Haar ungefragt berühren oder fragen, ob Sie es waschen können. Niemand wird Ihnen zunahetreten, im Irrglauben, dass „alle weißen Menschen sexuell besonders aufgeschlossen“ seien. (F.G.)

Eine Welt der Vielen

Diversität und Inklusion sind Grundlagen einer zukunftsfähigen Eine Welt-Arbeit. Doch wie können sie erreicht werden?

Deutschland ist eine Migrationsgesellschaft und Vielfalt ihre Realität. Und doch spiegelt sich diese gesellschaftliche Vielfalt in unseren Verwaltungen, Organisationen und Strukturen noch nicht wider. Gesellschaftliche Barrieren und Machtverhältnisse in staatlichen wie auch zivilgesellschaftlichen Organisationen tragen immer noch dazu bei, dass Menschen aufgrund zugeschriebener oder tatsächlicher Zugehörigkeit(en) ungleich behandelt werden und sie durch strukturelle Diskriminierung ihre vielfältigen Potenziale nicht entfalten oder nicht aktiv an unserer Gesellschaft teilhaben können. Gerade Diversität als ganzheitliches Konzept und die diversitätsorientierte Öffnung von Strukturen und Organisationen können dazu beitragen, Herrschaftsverhältnisse zu reflektieren, soziale Barrieren abzubauen und aktiv gegen Diskriminierung und Ausgrenzung vorzugehen.

Definition: Diversität und Inklusion

Diversität beschreibt zunächst einmal nichts anderes als Vielfalt – wir alle sind vielfältige Menschen. Auch unsere sozialen Zugehörigkeiten setzen sich aus den unterschiedlichsten Versatzstücken zusammen. (Soziale) Inklusion ist dagegen ein Begriff, der seinen Ursprung in der pädagogischen Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung hat und in einem erweiterten Sinne auf alle marginalisierten Menschen übertragen werden kann. Er impliziert konkrete Handlungsziele und Handlungsstrategien und zielt auf die gleichberechtigte Partizipation von Menschen, die Ausschlüsse auf verschiedenen Ebenen erfahren. Diversität und Inklusion sind, wenn man so will, zwei Seiten einer Medaille – und diese nennt sich Gleichstellung.

Unterschiede anerkennen, Gemeinsamkeiten entdecken!

Ein vielfältiges Team besteht nicht nur aus Menschen mit unterschiedlichen Stärken und Interessen, sondern auch aus Menschen, die in unserer Gesellschaft unterschiedlich markiert sind. Einzelne (sichtbare) Merkmale werden ungleich bewertet und stehen in hierarchischen Beziehungen zueinander. Das hat Auswirkungen darauf, wie

wir wahrgenommen werden oder welche gesellschaftliche Position wir haben. Diversität bedeutet daher, die Unterschiedlichkeit (Differenz) wahrzunehmen und anzuerkennen und, von den unterschiedlichen Positionen und Zugängen ausgehend, die Selbstverwirklichung und gesellschaftliche Teilhabe jedes Individuums zu ermöglichen. Deshalb verfolgen Diversität und Inklusion als Konzept das Ziel, Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religionszugehörigkeit, Lebensalter, psychischen/physischen Fähigkeiten oder dem sozialen Status als vielfältige Menschen wertzuschätzen. Mehr noch, Diversität geht davon aus, dass nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten die Grundlage für ein solidarisches Miteinander bilden können. Denn Menschen können verschiedene Herkunftsgeschichten oder Weltanschauungen haben, aber sie können auch im gleichen Alter sein, dem gleichen Geschlecht angehören oder ähnliche politische Interessen teilen. Die Gleichzeitigkeit von Unterschieden und Gemeinsamkeiten ist als Bereicherung für alle zu verstehen: Wenn Räume für die Artikulation und Repräsentation von Bedürfnissen und Interessen unterschiedlicher Menschen(-gruppen) geschaffen und ihre Potenziale, Kompetenzen und Perspektiven gewinnbringend einbezogen werden, gestalten sich demokratische Prozesse und gesellschaftliches Zusammenleben frei, selbstbestimmt, vielfältig und konstruktiv. Um Diversität umzusetzen, müssen Räume inklusiv gestaltet sein, gewachsene Machtstrukturen reflektiert werden und Organisationen im Sinne einer diversitätsorientierten Öffnung bzw. Diversitätsorientierung transformiert werden.

Das klassische Konzept von "Diversity Management" geht im Sinne wirtschaftlicher Attraktivität eines Unternehmens von sechs Kerndimensionen aus (Alter, Geschlecht, Behinderung, Ethnizität/Herkunft, Religion/Weltanschauung und sexuelle Orientierung). Die sogenannte „interkulturelle Öffnung“ geht nur von einer dieser Dimensionen (Ethnizität/Herkunft) aus. Gesellschaftliche Vielfalt wird dabei auf angenommene kulturelle Unterschiede reduziert, Menschen zu „Anderen“ gemacht und Praktiken des Ausschlusses weiter verstärkt. Diversitätsorientierung geht dagegen von einem umfassenderen Verständnis von Vielfalt aus und berücksichtigt, dass die vielschichtigen Ausschlussmechanismen miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen. Die Diskriminierungsdimensionen werden dabei nicht hierarchisiert oder gegeneinander ausgespielt (Welche Gruppe wird „stärker“ ausgegrenzt?), sondern in ihrem Zusammenspiel erfasst und die Transformation von Organisa-

tionen und Strukturen als Entwicklungsprozess in den Blick gerückt (Wie können wir Ausschlüsse intersektional verstehen und gemeinsam dagegen vorgehen?). Diversitätsorientierung ist ein Prozess, den wir alle gemeinsam mitgestalten können. Dafür muss sich eine Organisation bewusst für einen diversitätsorientierten (Weiter-)Entwicklungsprozess entscheiden und mit allen Beteiligten ein gemeinsames Verständnis und eine Gesamtstrategie von Diversität und Antidiskriminierung entwickeln. Ist dieser Schritt getan, kann eine fachliche Instanz, die den Prozess begleitet, auf Grundlage ihrer (Diskriminierungs-)Erfahrungen und ihres Wissens entsprechende Maßnahmen gegen Diskriminierung einleiten und passende Interventions-Tools bereitstellen. Eine wichtige Grundlage, um Ausschlussmechanismen zu erkennen und proaktiv gegen strukturelle Diskriminierung vorzugehen, ist die Erfassung von Daten zur Gleichstellung und Antidiskriminierung. Kommen die genannten Ausgangsbedingungen zusammen, kann die Diversitätsorientierung dazu dienen, gesellschaftliche Vielfalt in Organisationen und Strukturen abzubilden und Unterschiedlichkeit wie auch Gleichberechtigung gleichsam zu ermöglichen und so Diversitätskompetenzen nachhaltig aufzubauen.

Eine Welt der Vielen – Vision für die Eine Welt-Arbeit

"Eine Welt der Vielen" ist eine Vision für die Eine Welt-Arbeit wie auch für die Entwicklungspolitik insgesamt, in der wir die Diversitätsorientierung und gesellschaftliche Vielfalt als Stärke und Potenzial umsetzen. Dies konkretisiert sich bei der Besetzung von Stellen, der Zusammensetzung von Entscheidungsgremien wie auch darin, dass wir in der inhaltlichen Ausgestaltung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit und dem Selbstverständnis von Deutschland als (Post-)Migrationsgesellschaft Diversität und Inklusion stets mitdenken und aktiv leben! Vielfalt als Realität in allen (sozialen) Ebenen abzubilden, wirkt gleichsam Projektionen und projektiven Ideologien entgegen und ist insgesamt als gesellschaftlicher Gegenentwurf zu Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung zu verstehen. In Zeiten erstarkenden Nationalismus, Rassismus und der voranschreitenden Spaltung unserer Migrationsgesellschaft brauchen wir positive Gesellschaftsmodelle dringender denn je. Gerade die Eine Welt-Arbeit kann einen Beitrag dazu leisten und aufzeigen, dass zivilgesellschaftliches, entwicklungspolitisches Engagement schon immer Einsatz für eine offene, vielfältige und inklusive Gesellschaft bedeutet.

*Jeasuthan Nageswaran, Bundeskoordinator für „Migration, Diaspora & Entwicklung“ bei der Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt-Landesnetzwerke. Er vernetzt und koordiniert Akteure im Kontext des Eine Welt-Promotor*innen-Programms und berät Organisationen und Teams zu rassistuskritischen und diversitätsorientierten Veränderungsprozessen.*

Selbsttest für (Eine Welt-) Organisationen

- Ihre Organisation hat eine Gesamtstrategie für mehr Diversität und Antidiskriminierung.
- Es gibt eine Instanz, die bei Diskriminierung Maßnahmen/Erfahrungen bereitstellen kann.
- Ihre Einrichtung erfasst Daten zu Antidiskriminierung und Gleichstellung.
- Führungskräfte werden regelmäßig zu Vielfaltskompetenzen geschult.
- Es werden regelmäßige Qualifikationen für Mitarbeitende zum Thema Diversität angeboten.
- Ihre Organisation setzt eine diskriminierungssensible Öffentlichkeitsarbeit um.
- Es werden anonymisierte Bewerbungsverfahren eingesetzt.
- Marginalisierte Gruppen werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.
- Arbeitsorte/Räumlichkeiten sind inklusiv, barrierearm und gendergerecht ausgestattet.
- Es gibt Kooperationen zu marginalisierten Netzwerken und Selbstorganisationen.

Treffen mehr als die Hälfte der 10 Punkte auf Ihre Organisation zu, dann haben Sie sich auf den Weg gemacht, eine machtkritische, diskriminierungssensible und diversitätsorientierte Organisation zu werden oder Sie sind es bereits. In allen anderen Fällen: Lassen Sie uns heute damit beginnen!

Wie sage ich es richtig?

Viele Begriffe sind unklar oder werden falsch gebraucht. Ein Glossar hilft weiter

Migranten

werden vom Statistischen Bundesamt als Menschen definiert, die nicht auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik, sondern im Ausland geboren sind. Rund die Hälfte davon sind Deutsche, die andere Hälfte hat eine ausländische Staatsangehörigkeit. Im Diskurs wird dieser Begriff häufig irrtümlich als Synonym für Menschen mit Migrationshintergrund verwendet.

Menschen mit Migrationshintergrund

sind nach statistischer Definition

- in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer
- eingebürgerte Deutsche, die nach 1949 in die Bundesrepublik eingewandert sind
- sowie in Deutschland geborene Kinder mit deutschem Pass, bei denen sich der Migrationshintergrund von mindestens einem Elternteil ableitet.

Zunächst wurde »Personen mit Migrationshintergrund« in der Verwaltungs- und Wissenschaftssprache verwendet. Doch als durch Einbürgerungen und das neue Staatsangehörigkeitsrecht von 2000 der Begriff Ausländer nicht mehr zutraf, um Einwanderer und ihre Nachkommen zu beschreiben, ging die Formulierung auch in die Umgangssprache ein. Heute wird der Begriff oft als stigmatisierend empfunden, weil damit mittlerweile vor allem (muslimische) »Problemgruppen« assoziiert werden. Gute

Alternativen: Menschen aus Einwandererfamilien oder Menschen mit internationaler Geschichte.

Schwarze

„Wenn es um Rassismus, unterschiedliche Erfahrungen und Sozialisierungen geht, ist der politisch korrekte Begriff Schwarze. In allen anderen Fällen gibt es aber meistens gar keinen Grund, dazu zu sagen, ob eine Person Schwarz oder weiß ist.“ (zitiert von www.derbraunemob.info). Farbige / farbig ist ein kolonialistischer Begriff und negativ konnotiert. Eine Alternative sind die Selbstbezeichnungen People of Color (PoC, Singular: Person of Color), Black and People of Color (BPoC) oder Black and Indigenous People of Color (BIPoC).

Mischehe

beruht als Begriff auf der Rassenlehre und wurde vor allem im Zuge der „Rassenhygiene“ zur Zeit des Nationalsozialismus verwendet. Gute Alternativen sind binationale, bikulturelle oder ggf. interreligiöse Ehe.

Wir

kann missverständlich wirken, wenn beispielsweise von »wir Deutschen« die Rede ist, aber nur Deutsche ohne Migrationshintergrund gemeint sind. Als Alternative kann Herkunftsdeutsche passender sein.

*Diese und weitere Definitionen sind zu finden im
Glossar der Neuen deutschen
Medienmacher*innen
(www.glossar.neuemedienmacher.de)*



Die Interkulturellen Promotoren mit Kontaktdaten

Wir sind für Ihre Fragen da:

Regierungsbezirk Tübingen

Ivonne Cadavid

Handy: 01 57.80 78 14 13

ivonne.cadavid@telar-ev.org

Regierungsbezirk Stuttgart

Hala Elamin

Telefon: 07 91.9 70 66-31

Handy: 01 52 .05 91 32 67

elamin@afroprojects.org

Region Stuttgart

Farina Görmar

Telefon: 07 151.1 33 10 70

Handy: 0 15 21.2 96 86 49

ik.promotorin@afrokids-international.org

Regierungsbezirk Karlsruhe

Dr. Rajya Karumanchi-Dörsam

Handy: 0 15 90.6 75 27 95

rajya.ikp@simama-stehauf.de

Regierungsbezirk Freiburg

Alex M. Moepedi

Handy: 01 76.72 97 62 52

E-Mail: alex.moepedi@fairburg.de

Informationen: www.deab.de

Wir lieben es scharf: Aguachile



Mauricio Salazar ist ein kluger Menschenrechts-Experte und ein begnadeter Hobbykoch. Freunde, Nachbarn, Kollegen und Studierende aus allen Ländern scharen sich gerne um seinen Tisch. Lebhaftige Diskussionen werden bei seinen Speisen geführt und so manches Herzensleid gemildert – Effekte, die der engagierte Studienleiter gern auf die Schärfe seines Essens und seine geliebten Chilis zurückführt. Nun nimmt Salazar eine neue Herausforderung in seiner Heimat Mexiko an. Zum Abschied schenkt er uns eines seiner Rezepte und rührt uns damit wieder einmal zu Tränen: Aguachile mit Fisch oder Pilzen.

Zutaten*: 500 g Fisch (Sushi-Qualität), 8 Limetten, 2 rote Zwiebeln, 2 Tomaten, 2 Gurken, 4 grüne Chili-Schoten (sehr scharf! Wer es weniger scharf mag, nimmt nur 1 Chili-Schote ohne Kerne), 1 Bund Koriander oder Petersilie, 10 Tortillas / Tostadas, Meersalz, 1 EL Olivenöl (Extra Vergine)

*möglichst in öko-fairer Qualität

Zubereitung: Limetten auspressen (ohne weiße Innenseite, die bitter schmeckt). Fisch in Würfel schneiden,

erst Salz, dann Limettensaft dazu geben, Fisch etwa 20 Minuten kühl stellen.

Zwiebeln und Gurken in Halbringe schneiden, Tomaten würfeln. Sobald der Fisch eine feste Konsistenz hat und mit Zitronensäure vollgesaugt ist: verbleibenden Limettensaft mit Chili-Schoten, einer halben Gurke und Koriander im Mixer mixen. Die Mischung zu den Gurken, Zwiebeln und Fisch geben, gut vermischen. Am Schluss mit Korianderblättern und dünnen Chili-Rädchen dekorieren.

Vegane Pilz-Variante: statt Fisch 500 g Pilze (Austernpilze und Champignons) trocken mit einer Bürste oder Serviette putzen, in Streifen schneiden und in der Pfanne ohne Fett kurz rösten (mittlere Temperatur), dabei rühren, bis sie braun sind. Dann in eine Schüssel geben. 4 Limetten (statt 8 wie beim Fisch) pressen, Saft zu den Pilzen geben und 20 Minuten ruhen lassen. Danach den gleichen Schritten wie beim Fischrezept folgen.

Servieren mit „Tostadas“ (Mais-Tortillas), die auf dem Blech für 10 – 15 Minuten bei 180 Grad gebacken werden. Alternativ: Tortilla-Chips oder Dinkelbaguette.

Unser moralisches Angebot

Immer mehr Kommunen erklären sich zu Sicherer Häfen. Sie bieten der Politik ihre Hilfe an, doch die duckt sich weg. Und nun?



Herr Neher, Rottenburg erklärt sich als Sicherer Hafen bereit, mehr Geflüchtete als der Verteilschlüssel vorgibt aufzunehmen. Seit zwei Jahren engagieren Sie sich außerdem im Bündnis Städte Sicherer Häfen. Warum?

Es ist in der Vergangenheit zu wenig geschehen. Bundesländer und Bundesregierung behaupten nach wie vor, es wären nicht genügend Kapazitäten vorhanden, um Geflüchtete aufzunehmen. Unser Ziel ist zu zeigen, dass wir das auf kommunaler Ebene nicht so sehen. Wir haben sowohl Wohn- als auch Betreuungskapazitäten. Es sind Ehrenamtliche da, die unterstützen möchten. Als Teil des Bündnis Städte Sicherer Häfen bieten wir der Bundesregierung unsere Kooperation an, um die Not auf dem Mittelmeer oder in Flüchtlingslagern wie in Griechenland zu mildern.

Aber die Bundesregierung nimmt das Angebot nicht an. Welche Veränderungen wären nötig?

Einige Städte Sichere Häfen fordern ein kommunales Aufnahmerecht. Wir sind da zurückhaltender, was vielleicht auch an der kleineren

Größe unserer Stadt liegt. Wir streben eine Kooperation mit Bund und Land, Innenministerium, Polizei und Verfassungssämtern an, damit höchstmögliche Sicherheit vorhanden ist und wir keine Terrorverdächtigen holen. Die Veränderung wäre, dass die Politik das Angebot der Kommunen annimmt!

Warum engagieren Sie sich so stark?

Viele Menschen haben eine lange Fluchtgeschichte im eigenen Kontinent. Wir möchten, dass sie eine sichere Ankunft am Endpunkt der Flucht haben und ein Asylverfahren bekommen, das alle Ansprüche erfüllt. Natürlich muss es eine Rückführung geben, wenn das Asylverfahren scheitert. Die Zustände in Lesbos und auf dem Mittelmeer erfordern alle Anstrengungen, die Menschenrechte, die wir in Europa hochhalten, zu leben. Lippenbekenntnisse genügen nicht. Wir in Rottenburg sind uns als Bischofsstadt unserer christlichen Verantwortung bewusst.

Und der viel beschworene Pull-Effekt?

Ich sehe keine Gefahr, dass es zu einem Pull-Effekt kommt. Die Not der Menschen ist so groß, dass sie sich auf den Weg machen, unabhängig davon, was sie am Ende der Flucht erwartet.

Der Erste Bürgermeister von Rottenburg war in Lesbos. Was erlebte er?

Unser Erster Bürgermeister Thomas Weigel berichtete, wie unwürdig die Zustände dort sind, insbesondere für die Heranwachsenden. Kinder und Jugendliche haben keinen Zugang zu Bildung, keine Perspektive, die Menschen leben auf engstem Raum. Weigel erzählte, dass er nachts im Traum die Gerüche des Lagers nach Kloake in der Nase hat. Das Asylver-

fahren muss nicht auf Lesbos stattfinden, die Lasten könnten auf die Länder verteilt werden.

In Palermo wurde im Juni 2021 von 33 Bürgermeistern die Internationale Allianz der Städte Sicherer Häfen gegründet. Was erhoffen Sie sich davon?

Die Bundesregierung wird nicht müde darauf zu verweisen, dass wir eine europäische Lösung brauchen. Doch zu warten bis alle EU-Länder, insbesondere die osteuropäischen, überzeugt sind, dauert zu lange. Wenn zehn oder zwölf EU-Staaten gemeinsame Sache machen würden, fiel es den anderen schwer, sich zu entziehen. Mit der Allianz zeigen wir, dass nicht nur deutsche Städte und Kommunen sich zu einer Aufnahme von Geflüchteten und die Umsetzung der Menschenrechte bekennen. Auch Städte aus Ländern wie Italien, die als Grenzland sehr in Anspruch genommen sind, treten dem Bündnis bei. Gemeinsam möchten wir den Druck auf europäische Politik erhöhen. Jeder versucht, in seinem Land etwas voranzubringen.

Die Bundestagswahl steht bevor. Wird sich etwas ändern?

Ich hoffe schon, dass sich in den kommenden Monaten etwas bewegt. Wir möchten auch auf Länderebene den Druck auf die Landesregierungen erhöhen, damit die Länder im Bundesrat auf die Bundesregierung einwirken. Eine grün-schwarze Regierung in Baden-Württemberg wäre eigentlich prädestiniert, sich für unser Anliegen einzusetzen. Die CDU sollte ihre christlichen Werte leben und die Grünen nicht nur reden, sondern handeln.

Gibt es auch Erfolge?

Immer mehr Kommunen treten dem Bündnis bei. Sie repräsentieren zu-



In Potsdam schlossen sich Kommunen zum Bündnis Städte Sicherer Häfen zusammen. Seit Juni 2021 gibt es eine Internationale Allianz.

sammen einen Großteil der Bevölkerung. Gerade in der Kommune sind wir sehr nah an den Bedürfnissen der Menschen – die Bundesregierung kann somit nicht sagen, dass die Bevölkerung unsere Forderungen ablehnt. Wenn immer mehr Menschen unsere Ziele unterstützen, kann sich die Politik nicht entschuldigend wegduckern. Und ein kleiner

Erfolg in Rottenburg: Wir konnten fünf Bootsflüchtlinge aufnehmen und hoffen über das Programm „NesT“ der Bundesregierung weiteren Flüchtlingen aus den überfüllten Lagern helfen zu können.

*Zur Person:
Stephan Neher ist Oberbürgermeister der Stadt Rottenburg am Neckar, die zu den Gründungsmitgliedern*

des Bündnis Städte Sicherer Häfen zählt und Teil der neugegründeten Internationalen Allianz der Städte Sicherer Häfen ist.

„Neustart im Team“ (NesT): Aufnahmeprogramm der Bundesregierung für 500 besonders schutzbedürftige Geflüchtete. Die Aufnahme ist nur möglich, wenn sich einzelne Menschen oder Organisationen zu einer Gruppe zusammenschließen.

Sichere Häfen: Es werden immer mehr

Sichere Häfen: Auf Initiative der „Seebrücke“ sind seit Sommer 2018 über 250 Kommunen in Deutschland zu „Sicheren Häfen“ geworden und haben ihre Bereitschaft erklärt, mehr Schutzsuchende aufzunehmen, als der Verteilschlüssel vorgibt. Sie treten ein für einen Wandel der europäischen Asyl- und Migrationspolitik.

Bündnis Städte Sicherer Häfen: gegründet am 14. Juni 2019 in Potsdam. Das Bündnis vernetzt Sichere Häfen und bündelt die gemeinsamen Interessen, um den Forderungen mehr Gewicht zu verleihen. Gründungsmitglieder: Freiburg, Marburg, Rottenburg am Neckar u. a. Mitgliederzahl: 100 (Juli 2021).

Internationale Allianz der Städte Sicherer Häfen: gegründet am 25. Juni 2021 in Palermo (Italien). 33 Bürgermeister aus sieben europäischen Staaten verteidigen in der Erklärung „From the Sea to the City“ das Recht auf Asyl, wenden sich gegen Transitzone an den europäischen Außengrenzen und setzen sich für eine eigenständige und direkte kommunale Aufnahme von Schutzsuchenden ein. Unterzeichner der Basiserklärung: Palermo, Potsdam, Amsterdam, Athen, Barcelona, Marseille, Villeurbanne, Trier, Kiel, München, Heidelberg, Gütersloh, Bergamo, Lampedusa, Pozzallo, Reggio Calabria, Rottenburg, Flensburg, Göttingen, Braunschweig, Greifswald, Mannheim, Leipzig, Northeim, Dormagen, Münster, Jülich, Bonn, Marburg, Dortmund, Darmstadt, Würzburg, Tirana.

Mitmachen: Hand in Hand: Rettungskette für Menschenrechte

Mit einer Menschenkette von Hamburg bis zum Mittelmeer möchte die Aktion „Rettungskette für Menschenrechte“ am 18. September ein Zeichen für mehr Menschlichkeit und gegen das Sterben im Mittelmeer setzen. Die Kette führt auch durch 37 Städte in Baden-Württemberg, z. B. durch Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, Eisingen, Göppingen, Ulm. Reihen Sie sich ein für ein offenes, buntes und friedliches Europa, die Schaffung sicherer Fluchtwege, einen humanen Umgang mit Menschen auf der Flucht, die Entkri-

minalisierung der zivilen Seenotretter und ein europäisches Seenotrettungsprogramm. www.rettungskette.eu





Die Anden sind die Heimat der Coca-Pflanze. Statt der legalen Vermarktung von Coca bleibt den Kleinbauern Perus nur der Verkauf an Drogenhändler.

Das ist keine Droge!

Warum in Peru Coca legalisiert werden sollte. Und was das mit uns zu tun hat

Über die Coca gibt es bei uns viele Missverständnisse: Coca und Kokain, das ist für viele praktisch dasselbe. Coca als Droge – dieses falsche Verständnis hat für die Coca-Bauern in Peru fatale Folgen. Deshalb vorneweg einige Klarstellungen: Die Coca-Pflanze ist keine Droge. Seit 4000 Jahren spielt sie in der peruanischen Kultur eine kulturelle, soziale und medizinische Rolle, vor allem im Andenhochland, aber auch im Amazonasgebiet. Der Konsum von 100 Gramm Coca (die Blätter werden zu einer Kugel geformt und mit einem Stäbchen Kalk oder Asche in den Mund geschoben) deckt den Tagesbedarf an Eisen, Kalzium und den Vitaminen A, B, C und E.

Rauschwirkung ähnlich Kaffee

Die „Rauschwirkung“ der Coca ist ähnlich wie die von starkem Kaffee, nur viel magenschonender. Kokain kann der menschliche Organismus aus dem Coca-Blatt nicht ziehen. Für die Herstellung einer Tonne Kokain bedarf es 9,5 Millionen Liter Flugbenzin, fünf Millionen Liter Schwefelsäure, 2,7 Tonnen ungelöschten Kalk, 2700 Kubikmeter Zellulose und 540 Tonnen Natron. Daraus entsteht die Coca-Paste. Um diese zu Kokain weiterzuverarbeiten, sind etwa eine Million Liter Aceton oder Toluol nötig. Erst der Einsatz riesiger Mengen an Chemikalien macht also die Coca zum Kokain. Und das ist nur ein Teil des Problems.

Einkommen für Bauern: Bier und Bonbons aus Coca

1961 hat die UNO die Coca-Pflanze zur Droge erklärt. Seither wird der Anbau von Coca massiv bekämpft. In Peru ist der Anbau für den Eigenkonsum und den lokalen Markt erlaubt. Kommerzialisieren dürfen die Coca-Blätter aber nur durch das staatliche Coca-Unternehmen ENACO. Daneben ist das Unternehmen Coca Cola der einzige legale Händler von Coca.

Obwohl aus der Coca-Pflanze viele Produkte wie Bonbons, Tees, Bier, Medizin hergestellt und vermarktet werden könnten, bleibt vielen Coca-Bauern aufgrund der internationalen „Ächtung“ der Pflanze nur der illegale Verkauf an Drogenhändler, um einigermaßen auskömmlich leben zu können. Das große Geschäft mit der Droge

machen aber andere: In Peru bleiben nur fünf Prozent des Gewinns aus dem Kokain-Geschäft, in ganz Lateinamerika etwa 18 Prozent. Der Rest fließt in die USA und andere westliche Länder. Die Anbaugelände und ihre Bewohner bleiben mit der Vergiftung durch die Chemikalien zurück, die überwiegend aus den USA und China stammen, im Boden versickern und Flora und Fauna zerstören.

DEVIDA heißt die peruanische Behörde, die den Coca-Anbau bekämpft und dafür erhebliche Summen an finanzieller Unterstützung auch vom deutschen Staat erhält. Sie will die Coca-Bauern bei der Umstellung auf alternative Produkte wie Ananas, Kakao und Viehwirtschaft unterstützen – mit sehr mäßigem Erfolg. Würde man mit den riesigen Summen, die in die Arbeit von DEVIDA gesteckt werden, die Coca-Blätter direkt den Coca-Bauern abkaufen, wäre die Wirkung größer, sagt Luis Guerrero, Ex-Parlamentarier und Präsident der Kommission für Drogenpolitik.

Auch Deutschland könnte mithelfen

Anstatt die Coca zu kriminalisieren, sollten ihre industrielle Verarbeitung und die Diversifizierung der Produkte gefördert werden, um den Coca-Bauern eine wirtschaftliche Perspektive zu bieten. Solange der illegale Handel aufgrund der Nachfrage aus dem Ausland weiter besteht, wird kaum ein Coca-Bauer auf Alternativen umsteigen. „30 Jahre Repressionspolitik haben nichts gebracht“, sagt Luis Guerrero. Die Anbauflächen sind nicht weniger geworden, sondern haben sich im Gegenteil immer weiter ausgeweitet. Deshalb sei es höchste Zeit, neue Strategien zu fahren: Beratung der Bauern, Industrialisierung, Diversifizierung der Produkte. Eine entsprechende Gesetzesinitiative im peruanischen Kongress vor einigen Jahren fand keine Mehrheit.

Es muss sich auf internationaler Ebene etwas ändern, so die Hoffnung von Luis Guerrero. „Der Schlüssel ist die Information.“ Nur wenn UNO und WHO die Coca nicht weiterhin als Droge definieren, kann es einen Ausweg aus Kriminalisierung, Repression, Umweltverseuchung durch Chemikalien und Armut geben.

Dazu könnten wir in Deutschland einiges beitragen: Durch Informations- und Aufklärungsarbeit, damit der Unterschied zwischen Coca und Kokain hier endlich zum Allgemeinwissen wird, und durch entsprechende Lobbyarbeit. So kann sich auch politisch etwas ändern.

Annette Brox, Geschäftsführerin der Informationsstelle Peru e.V. Informationen zum Thema und geplanten Aktivitäten: info@infostelle-peru.de

Die verkaufte Würde

Die Zustände in Fabriken des Globalen Südens stehen in der Kritik. Doch wie steht es um die Arbeitsbedingungen hierzulande? Ein Seelsorger berichtet



Herr Herrmann, Sie kümmern sich als Seelsorger um Migranten, die unter ausbeuterischer Arbeit leiden. Wie relevant ist das Thema hierzulande?

Die Zahl der Migrantinnen und Migranten, die aufgrund von Zuwanderung, Entsendung oder Flucht in Baden-Württemberg arbeiten, ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Ein Teil dieser Arbeitsmigranten arbeitet unter äußerst prekären Bedingungen, beispielsweise in der sogenannten „24-Stunden-Pflege“, der Landwirtschaft und der fleischverarbeitenden Industrie, auf dem Bau oder im Transport- und Logistikbereich. Fehlende Sprach- und Rechtskenntnisse und häufig eine massive Abhängigkeit von Arbeitgebern oder Vermittlungsagenturen macht diese Gruppe besonders leicht zu Opfern von Arbeitsausbeutung.

Mit welchen Problemen wenden sich die betroffenen Menschen an Sie?

Häufige Problemlagen sind der Vorenthalt von Lohn, nicht bezahlte

Überstunden bzw. die bewusst inkorrekte Erfassung von Arbeitszeiten, aber auch unverhältnismäßige Abzüge für Miete und Verpflegung. Ein weiteres Problem stellt die Koppelung von Arbeitsverhältnis und Unterkunft dar. Ein Beispiel aus dem vergangenen Jahr: Einem Arbeitnehmer aus Polen, der für ein Werkvertragsunternehmen in einem großen baden-württembergischen Schlachthof gearbeitet hatte, wurde umgehend das Arbeitsverhältnis und die Unterkunft gekündigt, als er bei seinem Arbeitgeber über Monate nicht bezahlte Arbeitsstunden geltend machte. Ohne Angehörige vor Ort und ohne ausreichend finanzielle Mittel sah er sich gezwungen, entweder unverrichteter Dinge wieder in sein Heimatland zurückzukehren oder in Deutschland der Obdachlosigkeit ausgesetzt zu sein. Solche Abhängigkeitsverhältnisse führen dazu, dass sich von Arbeitsausbeutung Betroffene nur selten oder erst am Ende des Arbeitsverhältnisses gegen widerfahrenes Unrecht wehren und die Situationen, von denen wir Kenntnis erhalten, nur die Spitze des Eisbergs darstellen.

Wie können Sie helfen?

In enger Kooperation mit unseren Projektpartnern „Faire Mobilität“ oder „mira“, die über muttersprachliche Sprachkenntnisse verfügen, nehmen wir die von den Betroffenen geschilderten Fallkonstellationen auf und gehen - sofern wir entsprechende Vollmachten erhalten - in die außergerichtliche Geltendmachung der Ansprüche. Führt das nicht zum Erfolg, unterstützen wir die Betroffenen beim Gang vor Gericht. Das ist ein beschwerlicher und langwieriger Weg. Ohne gewerkschaftlichen Rechtsschutz bleibt nur der Weg über Prozesskostenbeihilfe. Am Ende steht häufig ein Vergleich, die Klagen

bekommen damit nur einen Teil ihrer tatsächlichen Ansprüche zugesprochen. Viele scheuen diesen Weg. Bei den meisten ausgebeuteten Arbeitsmigranten bleibt letztlich ein zermürbendes Gefühl von Machtlosigkeit, Demütigung und massiver Enttäuschung zurück.

Deshalb ist uns neben der arbeitsrechtlichen Unterstützung und menschlichen Begleitung der Ratsuchenden die politische und gesellschaftliche Lobbyarbeit sehr wichtig. Denn in einem Staat, der die Menschenwürde als ersten Artikel in der Verfassung verankert hat, ist es inakzeptabel, dass Menschen aufgrund schwieriger wirtschaftlichen oder politischen Situationen in ihren Herkunftsländern zur (Arbeits-) Migration gezwungen werden, sich dann aber in teilweise erheblichen ausbeuterischen Lebenssituationen wiederfinden und sich weitgehend selber überlassen bleiben.

Was sollte diesbezüglich strukturell verändert werden?

Länder wie die Niederlande oder Frankreich haben die Möglichkeit geschaffen, dass Gewerkschaften Unternehmen, die z. B. gegen den Mindestlohn verstoßen, stellvertretend für die Betroffenen verklagen können. Ein solches Verbandsklagerecht für Gewerkschaften oder Fachberatungsstellen würde uns sehr helfen. Ein weiteres Problem stellt die Beweislast der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit dar, die der Arbeitnehmer nachweisen muss. Eine manipulationssichere Dokumentationspflicht durch die Arbeitgeber, wie jüngst im Arbeitsschutzkontrollgesetz für die Fleischwirtschaft verpflichtend gemacht, könnte den „Stundenklau“ z. B. auf dem Bau, wo die Arbeitsstunde nach Aussage eines Gewerkschaftlers oft „90 Minuten“ beträgt, eingrenzen.



In der Landwirtschaft werden migrantische Arbeitskräfte gebraucht. Doch ihre Rechte können sie oftmals nicht einfordern.

Ein Drittes: In einigen europäischen Ländern unterstützen die Kontrollbehörden Arbeitnehmer durch Weitergabe prozessrelevanter Informationen. Auch ein höherer Kontrolldruck auf für Arbeitsausbeutung besonders anfällige Branchen wäre hilfreich.

Können Sie von einem ermutigenden Beispiel erzählen?

Mich fasziniert der erfolgreiche Kampf afrikanischer Erntehelfer

um Recht und Würde in Süditalien gegen das dortige ausbeuterische Prinzip durch von der Mafia kontrollierte „Vorarbeiter“. Milo Rau hat dazu einen beeindruckenden Film mit dem Titel „Das neue Evangelium“ gedreht. Ein anderes Beispiel: Jüngst haben sich 24 georgische Saisonkräfte auf einem Erdbeerhof nahe Friedrichshafen gegen unhaltbare Wohnbedingungen in den Containern und die miserablen Arbeitsbedingungen zur Wehr gesetzt. Das

hat für Aufruhr bis Georgien und im Bundesministerium für Arbeit und Soziales gesorgt. Wenn von Ausbeutung Betroffene und Beratungsstellen an einem Strang ziehen, kann unlauteren Arbeitgebern die Stirn geboten werden.

Pfarrer Wolfgang Herrmann leitet den Fachbereich Kirche und Arbeitswelt – Betriebsseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ein Schwerpunkt der Betriebsseelsorge ist das Thema „Arbeitsmigration und Bekämpfung von Arbeitsausbeutung“



Ausstellung: gesichtslos – Frauen in der Prostitution

Trotz des Prostituiertenschutzgesetzes führen die meisten Frauen, die in der Prostitution arbeiten, ein Leben abseits der sozialen Wahrnehmung. Nur wenigen ge-



lingt der Ausstieg. Das Projekt „gesichtslos – Frauen in der Prostitution“ möchte die oftmals prekären Lebens- und Arbeitswelten von Prostituierten in Deutschland sichtbar machen. Die Ausstellung im Reiss-Engelhorn-Museum, Mannheim, zeigt Fotos und Erfahrungsberichte vom 14.11.2021 bis 20.2.2022.

Zukunft fair gestalten

Menschenwürdige Arbeit steht im Mittelpunkt der Fairen Woche 2021

Weltweit leiden Millionen Menschen unter prekären Arbeitsverhältnissen. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) müssen allein rund 150 Millionen Kinder zwischen fünf und 17 Jahren arbeiten, vor allem in der Landwirtschaft, aber auch als Hausangestellte und im Bergbau. Rund 40 Millionen Menschen werden als moderne Sklavinnen und Sklaven ausgebeutet – viele von ihnen auf Obst- und Gemüseplantagen in Südeuropa.

Die Gründe für diese Missstände sind vielfältig. Ein wichtiger Faktor ist das Wirtschaftssystem, das allzu häufig Profite von Konzernen über

den Schutz von Mensch und Umwelt stellt. Durch ungleiche Machtkonstellationen können große Unternehmen diese Interessen zu Lasten der schwächsten Glieder der Lieferkette durchsetzen. Hinzu kommt, dass vielen Verbraucherinnen und Verbrauchern niedrige Preise wichtiger sind als faire Produktionsbedingungen. Politik, Wirtschaft, Verbraucherinnen und Verbraucher sind gefragt, daran etwas zu ändern. Doch die schwierigen Verhandlungen zum Lieferkettengesetz haben gezeigt, wie lang der Weg zu besseren Produktionsbedingungen ist. Dabei macht der Faire Handel seit 50 Jahren vor, wie nachhaltiges Wirtschaften funktioniert.

Die Faire Woche greift das nachhaltige Entwicklungsziel „Menschenwürdige Arbeit“ in diesem Jahr als

Schwerpunktthema auf. Die Materialien sowie die mehr als 1.500 Veranstaltungen der Fairen Woche veranschaulichen anhand vieler Beispiele aus Süd und Nord, wofür der Faire Handel steht: Höhere Einkommen, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und Solidarität in Krisenzeiten. Zugleich geben sie Impulse zum Anknüpfen für Bürger, Unternehmen, kommunale Verwaltungen und die Politik. Die Veranstalter – das Forum Fairer Handel e.V., Fairtrade Deutschland e.V. und der Weltladen-Dachverband e.V. – senden damit auch ein Signal an die neue Bundesregierung, die Weichen für den Aufbau der Wirtschaft nach der Corona-Krise in Richtung Menschenrechte und Umweltschutz zu stellen.

Christoph Albuschkat, Weltladen Dachverband e.V. Informationen: www.fairewoche.de



**FAIRE
WOCHЕ**
10.–24. September 2021

Feiern Sie mit!

Während der Fairen Woche finden viele attraktive Veranstaltungen statt: Genießen Sie ein faires Frühstück im Weltladen, besuchen Sie einen Filmabend, informieren Sie sich über Kinderarbeit, machen Sie mit bei einer Handy-Challenge oder einem nachhaltigen Stadtrundgang. Alle Veranstaltungen, Termine und Informationen: www.faire-woche.de/kalender



Brauchen Sie Hilfe für Ihr Marketing?

Digital Lions nennt sich die erste Fair Trade zertifizierte digitale Agentur. Sie bietet kreative Dienstleistungen wie das Erstellen von Flyern, Webseiten, Videos oder 2D-Animationen an. Sitz des Unternehmens ist am Turkana See in Kenia. 2018 wurde das Projekt

als Gewinner der 'Google Impact Challenge' für seinen innovativen Ansatz zur Armutsbekämpfung und Ausbildung ausgezeichnet. Weltläden können die Digital Lions für ihre Kommunikationsarbeit engagieren und erhalten als Vermittler von Aufträgen eine kleine Provision. Aber auch für alle anderen Unternehmen und Privatpersonen sind die Digital Lions gerne aktiv. www.learninglions.org



Edle Teemischungen aus Tansania

Feine Teemischungen, veredelt mit Gewürzen und Kräutern, werden in Tansania produziert. Dort betreibt das Sozialunternehmen Kazi Yetu eine kleine Teemanufaktur, in der die Tees gemischt, in Pyramidenteebeuteln aus Maisstärke verpackt und in attraktiven Kartonrollen verkauft werden. Die gesamte Wertschöpfung bleibt im Land. Der anerkannte Weltladen-Lieferant hat Großes vor: Neben Tees sollen bald weitere Getränke und Gourmet-Lebensmittel in Tansania unter fairen Bedingungen hergestellt werden.



Fairer Handel: Umsatz war 2020 rückläufig

Nach über einem Jahrzehnt im Aufwind war der Umsatz mit fairen Produkten im Geschäftsjahr 2020 infolge der Pandemie erstmals rückläufig (2,9 % gegenüber 2019). Insbesondere Weltläden waren betroffen (-13,3 %). Gründe sind Ladenschließungen und leere Innenstädte infolge der Pandemie. 1,8 Milliarden Euro wurden zu Endverbraucherpreisen umgesetzt. 21,63 Euro gab jeder Verbraucher durchschnittlich für fair gehandelte Waren aus. Beliebtestes Produkt des Fairen Handels ist Kaffee, gefolgt von Bananen.

(Quelle: Forum Fairer Handel)



Neue Gourmet-Getränke

Ihre Begeisterung für Medellin ließ zwei Hamburger nicht mehr los. Sie blieben und produzieren nun in Kolumbien köstliche Erfrischungsgetränke aus der Lulo-Frucht und anderem Obst. Sie schaffen damit faire Ar-

beitsplätze und machen den Bio-Anbau, der bislang eine Nische ist, im Land bekannt. Noch bezahlen nur wohlhabende Kolumbianer den höheren Preis der Bio-Getränke. Die meisten Säfte exportiert das Start-up D'cada nach Europa. Seit kurzem sind die Getränke auch in Weltläden zu finden.

Was uns wichtig ist

Die Aktion #weltweitwichtig zeigt vor der Bundestagswahl, was Menschen von der Politik erwarten

Der Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO) ruft mit der digitalen Aktion #weltweitwichtig zu mehr Solidarität und Zusammenarbeit weltweit auf. Die Aktion startete in den sozialen Medien und läuft bis zur Bundestagswahl am 26. September 2021.

Die weltweite Ungleichheit ist während der Corona-Pandemie weiter gestiegen. Immer mehr Menschen sind von akutem Hunger bedroht, viele haben keinen Zugang zu Gesundheitsversorgung. Die Gewalt gegen Frauen und Mädchen hat dramatisch zugenommen und die Schulbildung von Millionen Kindern weltweit ist in Gefahr. Gleichzeitig macht die Klimakrise nicht halt, die zahllose Probleme wie Hunger und Wasserknappheit verschärft.

Mit der Aktion #weltweitwichtig möchte VENRO zeigen, dass diese Missstände viele Menschen in Deutschland berühren. Globale Gerechtigkeit und internationale Zusammenarbeit sollen wieder stärker in den politischen Fokus rücken. „Unsere Botschaft ist deutlich: Uns ist es nicht egal, was in anderen Teilen der Welt passiert. Wir zeigen mit der Aktion, was #weltweitwichtig ist und fordern eine nachhaltige Politik, die alle mitnimmt“, erklärt Dr. Bernd Bornhorst, Vorstandsvorsitzender von VENRO. Darüber hinaus lässt VENRO Aktivist:innen von Fridays for Future, der Klimawette, UN Women sowie vielen weiteren Organisationen zu Wort kommen.

Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg ist Mitglied bei VENRO und unterstützt die entwicklungspolitischen Forderungen. Mehr Informationen zur Aktion: www.weltweitwichtig.de.

Erwartungen an die Politik

In den kommenden vier Jahren müssen wir gewaltige Fortschritte machen, um zukünftig in einer gerechten und nachhaltigen Welt leben zu können. Die Agenda 2030 weist uns den Weg. Die nachfolgenden konkreten Maßnahmen müssen von der neuen Bundesregierung in der kommenden Legislaturperiode umgesetzt werden. Unsere Erwartungen an die Politik:

- Die Agenda 2030 bildet den Leitfaden für das gesamte politische Handeln
- Weniger Ungleichheit in und zwischen Gesellschaften
- Gesundheit und Ernährungssicherung werden weltweit gestärkt
- Die Klimakrise und ihre Folgen werden eingedämmt
- Wirtschaft und Handel orientieren sich am Gemeinwohl und an ökologischer Nachhaltigkeit
- Die sozial-ökologische Transformation erhält alle nötigen finanziellen Mittel
- Frieden und Konflikt-Prävention werden gestärkt
- Menschenrechte und zivilgesellschaftliche Organisationen werden geachtet und geschützt.
- Die humanitäre Hilfe wird ausgebaut.
- Die entwicklungspolitische Inlands- und Bildungsarbeit wird gestärkt

Positionspapier VENRO





Was ist Ihnen #weltweitwichtig?

Machen Sie mit: Schreiben Sie uns, was Ihnen #weltweitwichtig ist und schicken Sie uns ein Foto. Zwei Beispiele aus Baden-Württemberg:

*Wir haben keinen PLAN B
1,5 °C Erwärmung sind genug!
Darum bis 2040 klimaneutral,
Reduktion der Treibhausgas-
Emissionen um 75% bis 2030!*

*Rainer Burkhardt,
Weltladen Esslingen*



*Das Eine Welt-Promotor*innen-
Programm stärkt das bürger-
schaftliche Engagement und
muss unbedingt ausgebaut wer-
den! Für mehr globale Gerech-
tigkeit und gegen wachsende
Ungleichheit!*

*Claudia Duppel, Geschäftsführerin Dachverband
Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB)*



Kontakt: Sarah Jane Fontanarosa, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V. (DEAB), sarah.graeber@deab.de

Parteien im Klimawahlcheck: Online-Tool zur Bundestagswahl 2021

Wer steht wofür beim Klimaschutz? Ab sofort können Wählerinnen und Wähler sich in einem neuen Online-Tool auf klimawahlcheck.org über Klima-Positionen der Parteien zur Bundestagswahl informieren, eine Selbsteinschätzung eingeben und herausfinden, wo sie selbst im Parteienspektrum stehen. Die Klima-Allianz Deutschland, GermanZero und der NABU haben dafür die Wahlprogramme der großen demokratischen Parteien ausgewertet und mit Blick auf deren klimapolitische Maßnahmen und Ziele bewertet. Ähnlich wie beim Wahl-O-Mat der Bundeszentrale für politische Bildung werden die Nutzerinnen und Nutzer selbst um ihre Einschätzung zu dringenden klimapolitischen Entscheidungen befragt. Anschließend erhalten sie den Vergleich mit den Parteiprogrammen.

„Die Bundestagswahlen 2021 sind für den Klimaschutz von entscheidender Bedeutung. Deutschland braucht eine Bundesregierung, die den Wandel vorantreiben will und kann. Durch den Klimawahlcheck machen wir die klimapolitischen Ambitionen der Parteien transparent und vergleichbar, damit die Bürger eine informierte Wahlentscheidung treffen können“, so **Dr. Christiane Averbek, Geschäftsführerin der Klima-Allianz Deutschland.**

„Wir haben nicht mehr viel Zeit, um die notwendigen Weichen zu stellen und der Klimakrise entgegenzuwirken. Diese Bundestagswahl und die in der folgenden Legislaturperiode umzusetzende Gesetzgebung wird entscheidend für die Lösung der Klimakrise“, so **Dr. Julian Zuber, CEO von GermanZero e.V.**

„Die aktuellen Ereignisse der letzten Wochen zeigen eindeutig: Wir haben die fatalen gesundheitlichen Auswirkungen der Klimakrise unterschätzt. Hitzewellen, Waldbrände, Flutkatastrophen und neue Infektionskrankheiten töten heute schon Menschen, nicht nur im globalen Süden, sondern auch mitten in Deutschland. Deshalb unterstütze ich als Arzt und Wissenschaftsjournalist den Klimawahlcheck und die Klima-Allianz Deutschland, damit jede Bürgerin und jeder Bürger eine gute Wahl treffen kann, denn Klimaschutz ist Gesundheitsschutz“, sagt **Dr. Eckart v. Hirschhausen, Arzt, Wissenschaftsjournalist und Gründer der Stiftung Gesunde Erde - Gesunde Menschen.**

Hier geht es zum Klimawahlcheck:
<https://klimawahlcheck.org>



Nachgefragt

Warum macht es Sie glücklich, Brot zu retten?

Haben Sie schon einmal gesehen, wie viele Brotlaibe täglich in Deutschland in den Müll wandern? Ich, Reza und Erfinder von Wert:Brot, habe dies tagtäglich in meinem Ehrenamt bei der Tafel erleben müssen. Die Idee, Brot vor der Mülltonne und Biogasanlage zu retten, keimte in mir. So packte ich eines Tages all mein Wissen, meine Backgrundkenntnisse und meinen Mut zusammen und verwandelte altes Brot von gestern in herzhafte Knödel. Der erste Schritt war getan. Von da an ging die Reise wie von selbst weiter. Ein wichtiger Wendepunkt war die Erfahrung, dass ich aus altem Brot sogar eine Konsistenz, ähnlich wie Mehl, herstellen kann und so entstanden Datteltaschen, Fladenbrot und nach einigem Tüfteln sogar Nudeln. Der Anfang war etwas knifflig, aber ich habe es geschafft und meine Küchenmaschine für 50 Euro war stets mein treuester Begleiter, bis sie nach ca. einem dreiviertel Jahr den Geist aufgab. Zudem lernte ich Wärmesohlen und gute Handschuhe sehr zu schätzen, denn zu Beginn verkaufte ich meine Waren ausschließlich auf Wochenmärkten und startete ab Herbst so richtig in die Saison. Im Winter war es entsprechend kalt und da ich nur mit dem Fahrrad unterwegs bin, mussten meine Füße und Hände einiges aushalten. Auch heute noch hole ich die Ware von gestern mit dem Fahrrad – inzwischen mit einem E-Bike – von meinen Partnern ab, verarbeite und veredele sie und bringe sie

dann mit dem Rad zu den Kunden auf den Märkten. Denn mir ist es wichtig zu zeigen: es ist möglich, Ressourcen zu schonen und auf unsere geniale Natur zu achten – auch als Unternehmer! Zudem schätze ich das direkte Gespräch mit meinen Kunden, denn ich verkaufe wertvolle Lebensmittel mit einer „zweiten Seele“, die nicht nur für den Bauch, sondern auch für den Kopf sind. Mit meiner Foodsaving-Initiative WERT:BROT rege ich Menschen zum kritischen Nachdenken, v.a. über den persönlichen Lebensmittelkonsum und unsere Wegwerfgesellschaft, an. Laut einer Studie des World Wildlife Fund (WWF) wurden nämlich im Jahr 2015 in Deutschland 1,7 Millionen Tonnen der insgesamt produzierten 4,5 Millionen Tonnen Backwaren weggeworfen. Allein Bäckereien beanspruchten mit ihren weggeworfenen Backwaren knapp 400 000 Hektar Ackerland und verursachten 2,4 Millionen Tonnen Treibhausgas. Mein Teil, den ich zu einer besseren Welt beitrage, erscheint im Gegensatz zu diesen großen Zahlen sehr gering. Jedoch freue ich mich sehr, dass ich überhaupt einen Unterschied erziele, mit Menschen über dieses wichtige Thema ins Gespräch komme und seit einiger Zeit neben Brot auch Gemüse und Obst retten kann. Meine Produktpalette hat sich um Gemüsesuppen, Tomatensoße, Kräuter-Pestos, Marmeladen und Fruchtleider erweitert und wird sicherlich noch größer werden. Das freut mich sehr und meinen Kunden schmeckt es auch.

Reza Khajavi rettet Brot und andere Lebensmittel, die er in Leckereien wie persische Datteltaschen oder Bananenmus verwandelt. Inspiriert wird er von den Rezepten seiner Heimat Iran. Lange Zeit verkaufte er seine Waren auf dem Markt, Mitte August hat der Jurist und Food-Saver ein eigenes Geschäft eröffnet: 71083 Herrenberg, Stuttgarter Straße 12.

Termine

Schwäbisch Hall

Wir begegnen uns und gestalten unser Leben gemeinsam. Haus der Bildung | 11. September 2021, 10-16 Uhr

Freiburg

Die Zukunft der Mobilität. Anmelden: waehlbar2021.de/klimawahl2021-freiburg | 15. September 2021, 19 Uhr

Karlsruhe

Jugend bewegt Welt. Unsere Zukunft - unser Klima - unsere Gesundheit. Open-Air-Aktionstag. Friedrichsplatz. #JugendBewegtWelt | 17. September 2021, 10-20 Uhr.

Reutlingen

BtE und Partnerschaft für Demokratie Reutlingen: Koloniale Spuren in Reutlingen. www.epiz.de | 22. September 2021, 19 Uhr

Reutlingen

Für den Wandel sorgen! - Globale Sorgearbeit. EPiZ, Wörthstraße 17. www.epiz.de | 24.-25. September 2021

Fellbach

Von der transformativen Kraft des Geldes. Vortrag. Schwabenlandhalle | 25. September 2021, 10.30-12 Uhr

Waldhausen

Interaktiver Spaziergang. Walk & Talk: Dem fairen Kaffee auf der Spur. Anmelden: pfarramt.waldhausen@elkw.de | 9. Oktober 2021, 14-16 Uhr

Digital

Knack die Nuss! Weltreise auf den Spuren von Nüssen und Trockenfrüchten. www.epiz.de | 12. Oktober 2021

Karlsruhe

Afrika im Blick - Africa across borders. www.simama-stehauf.de | 14. Oktober

Stuttgart

Jahrestagung des Landesarbeitskreis Bildung für Eine Welt Baden-Württemberg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Lautenschlagerstraße 20 | 15. Oktober 2021

Stuttgart

Stadtrundgang: GUTES GELD Tour durch Stuttgart. Anmeldung: www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de | 27. Oktober 2021, 17-19.30 Uhr

Theater

Berliner Compagnie

Bad Waldsee, 16. Sept. 2021, 20 Uhr
Die Berliner Compagnie spielt "Alles Fleisch" aus Anlass des 30jährigen Jubiläums des Weltladens Bad Waldsee. Ort: Mensa, Döchtbühlweg 19.
Karten: www.weltladen-badwaldsee.de

Landeskonzferenz

Entwicklungspolitische Landeskonzferenz unter dem Motto „Welche Zukunft wollen wir?“. Virtueller, Information: www.sez.de | 17. September 2021

Digital

Fairer Handel und terre des hommes: Gegen ausbeuterische Kinderarbeit! Kontakt: wa.schiffer@hotmail.com; Anmelden: <https://eveeno.com/900950951> 28. Oktober 2021, 19 Uhr

Digital

Vortrag. Sozial Geld anlegen: Oikocredit einfach erklärt. www.baden-wuerttemberg.oikocredit.de/oiko-was | 3. November 2021, 19-20 Uhr



BIOLEHMHAUS
NATÜRLICH - GANZHEITLICH - KONSEQUENT

Beratung - Analyse - Entwurf - Planung - Ausführung

Einfamilien- & Mehrfamilienhäuser

Gewerbebauten Siedlungen Neubaugebiete

National und International entwickeln wir nachhaltige Konzepte um Gebäude und Baugebiete mit oder in der Natur zu integrieren bzw. mit der Natur auf zu werten.

Biolehmhaus GmbH Franklinstraße 66 D -75173 Pforzheim

www.biolehmhaus.de info@biolehmhaus.de

Tel. +49 07231 7760170

GRATIS-KATALOG
Jetzt bestellen!



Fairytale
Fashion www.fairytale-fashion.at

Öko-faire Mode von XS - 3XL
für Individualistinnen mit ♥

Termine



Interkulturelle Woche

Am 26. September 2021 wird die deutschlandweite Aktionswoche unter dem Motto #offengeht eröffnet. Mit geschlossenen Grenzen und nationalen Alleingängen wird es keine Lösungen für Krisen wie die Pandemie, Klimawandel oder fehlende Gerechtigkeit geben. Es geht nur miteinander und füreinander. Rund 5.000 Veranstaltungen in mehr als 500 Städten und Gemeinden sind geplant.
www.interkulturellewoche.de

Wir bilden uns weiter: Praxisworkshops 2021

10.09.21 Karlsruhe:

Handlungsstrategien für den Umgang mit Rassismuserfahrungen im Arbeitskontext

18.09.21 Waldkirch:

Nachhaltige Veranstaltungsorganisation

23.09.21 Karlsruhe

Vernetzung vor Ort und in der Region: Nachhaltigkeit gestalten

25.09.21 Tuttlingen:

Psychologie der Nachhaltigkeit

25.09.21 Karlsruhe:

Strukturiertes Moderieren mit kreativer Visualisierung

08.10.21 Stuttgart:

Buen Vivir in der Andinen Kultur

20.11.21 Stuttgart:

Globales Lernen mit Wirkung

Anmeldung bei den jeweiligen Eine Welt-Promotor*innen oder bei Gabriele Radeke, info@deab.de, www.praxisworkshops-bw.de

Mitmachen beim Klimastreik!

Der Klimastreik von Fridays for Future findet am 24. Sept. 2021 statt. Er wird unterstützt von einem breiten Bündnis, darunter der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB). Macht alle mit, um ein deutliches Zeichen für einen gerechten Klimaschutz setzen zu können.



FAIRER HONIG

schmeckt köstlich und schützt das Klima

#HoneyBeFair

GEPA®



GUT FÜR BIENEN, MENSCHEN UND KLIMA!

- ⊕ bio & fair
- ⊕ Bio-Sorten-Auswahl von Wildblüte bis Spezialitäten
- ⊕ klimaneutral, sowie mit Ökostrom abgefüllt
- ⊕ von Imker-Kooperativen aus Süd- und Mittelamerika

www.gepa.de/honeybefair

Erhältlich in Weltläden in Ihrer Nähe



Aktuelles

Erdüberlastungstag wieder früher

Der 29. Juli ist der Tag, an dem alle nachhaltig nutzbaren Ressourcen für das gesamte Jahr verbraucht sind. Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie war der Erdüberlastungstag im vergangenen Jahr mehr als drei Wochen später. "Nun ist der Erdüberlastungstag wieder so früh wie im Jahr 2019", so das Global Footprint Network.

Verdienstorden verliehen

Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg kürzlich an 26 Persönlichkeiten verliehen. Darunter ist Dr. Gisela Schneider, Direktorin des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e. V. (Difäm). Als Difäm-Direktorin setzt sie sich für eine gerechte und nachhaltige Gesundheitsversorgung weltweit ein. Dazu gehört u.a. die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften im Gesundheitsbereich, die Verbesserung der Medikamentenversorgung und der Ausbau lokaler Infrastruktur. Schneider arbeitete über 20 Jahre in Afrika. Seit vielen Jahren unterstützt sie den Kampf des Friedensnobelpreisträgers Denis Mukwege



Auszeichnung für Dr. Gisela Schneider

gegen sexualisierte Gewalt im Kongo. Der Aufbau des Tübinger Hospizes ist für Dr. Gisela Schneider ebenso eine Herzensangelegenheit wie die Behandlung von Geflüchteten und der Einsatz für die Corona-Fieberambulanz.

Ausgezeichnet wurde auch Gottfried Härle, der die Brauerei Härle auf regenerative Energieträger umstellte und seine Biere klimaneutral braut. Der Unternehmer ist Mitbegründer der Initiative „Bleiberecht durch Arbeit“.

Essen ist politisch

Ende Juli gründete sich in der Region Tübingen und Rottenburg ein Ernährungsrat. Sein Ziel: Eine überwiegend regionale Nahrungsmittelversorgung aus ökologischem Anbau, ergänzt durch fair gehandelte Produkte. Dies sei ein wichtiger Beitrag für Klimaschutz, Artenviel-

falt, Bodenfruchtbarkeit, aber auch für globale Gerechtigkeit, so ein Sprecher.

Neue Modebroschüre

Die neue Broschüre „Future Fashion Guide“ gibt Antworten auf wichtige Fragen rund um die nachhaltige Mode. Sie enthält u.a. Interviews, Surftipps und Links zu aktuellen Podcasts. Kostenlos erhältlich: www.futurefashion.de/guide

Unser Tipp

Wir sind jetzt hier – Geschichten über das Ankommen.

Dokumentarfilm, 45 Minuten, 2020.

Sieben junge Männer erzählen vom Ankommen in Deutschland – von Glück und tiefster Verzweiflung, von Rassismus und von der Liebe, von der Heimat und der Flucht. Eine Filmvorführung mit den Produzenten Ronja von Wurmb-Seibel und Niklas Schenck oder einem Protagonisten kann gebucht werden.

Nächste Vorführungen:
15.9. Reutlingen,
30.9. Leinfelden-Echterdingen.

Kontakt: www.fes.de/wirsindjetztthier

Die ganze Story: GUTESGELD.DE

**ZWEI VON 38 MIO.,
DIE NACHHALTIG ERFOLGE ERNTEN.**

GEMEINSAM FÜR **GUTES GELD.**

NACHHALTIGE GELDLAGE SEIT 1975.

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

© Dimeer Reports



Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege

Kampagne: Keine sexualisierte Gewalt im Kongo

Vertreter der Kongo-Kampagne konnten Ende Juni rund 12.000 Unterschriften an die Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Dr. Bärbel Kofler, überreichen. Gemeinsam mit dem Friedensnobelpreisträger Dr. Denis Mukwege fordert die Kampagne die Bundesregierung auf, sich für eine konsequente strafrechtliche Verfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen im Kongo einzusetzen und deutsche Unternehmen zur Einhaltung der Menschenrechte in der Rohstoffgewinnung und deren Lieferketten zu verpflichten. Um sexualisierte Kriegsgewalt im Kongo zu beenden, sei deutlich mehr Engagement nötig, so eine Sprecherin.

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im Dezember 2021. Unser Schwerpunktthema:

„Nachhaltige Gastronomie“

Wann ist die Gastronomie nachhaltig und woran kann ich dies erkennen? Interviews, Nachdenkliches und viel Genuss.

Bevölkerungswachstum: Auswirkungen der Pandemie

Aktuell leben fast 7,9 Milliarden Menschen auf der Erde. Die weitere Entwicklung der Weltbevölkerung wird von der COVID-19-Pandemie beeinflusst, so das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW). Besonders Mädchen und Frauen seien von den Auswirkungen von COVID-19 betroffen. Vor allem in ärmeren Ländern ist die Zahl der Mädchen gestiegen, die ihre Schulbildung vorzeitig beenden mussten. Das könnte zukünftige Geburtenziffern in ärmeren Ländern beeinflussen, denn der Bildungsgrad von Frauen wirkt sich nachweislich auf ihre durchschnittliche Kinderzahl aus.

Jan Kreuzberg, DSW, erläutert: „Die Pandemie und die damit verbundenen Schulschließungen führen zu einer starken Zunahme von Teenagerschwangerschaften und Frühverheiraten.“ Die Pandemie bedrohe damit die in der Vergangenheit erzielten Erfolge in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Geschlechtergerechtigkeit – drei der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 der Vereinten Nationen.

Südzeit liegt in vielen Weltläden für Sie bereit – fragen Sie nach!

Bildquellen: Titel: melitas/shutterstock.com; S.3-5: privat; S.6: Lena Lux (oben), privat; S.7: privat, Claudia Leihensieder (unten); S.8: privat; S.9: Gabriel Solis (li. u.); Jenny Scott (li. u.); Archiv-Mentor (mi. o.); Shaheen Wacker (mi. u.); www.pixxwerk.de (re.); S.15: privat; S.16: privat; S.17: ©Landeshauptstadt Potsdam/Santiago Engelhardt (oben), Fabian Melber; S.18: shutterstock_442754464 ©Matyas Rehak; S.20: Joachim E.Roettgers; S.21: shutterstock_1788821879 ©Alexanderstock23 (oben); AMALIE300_HYP_Yerlikaya (unten); S.22: Digital Lions; S.23: Christof Krackhardt_Kipepeo (li. u.); Herstellerfotos; S.26: privat; S.28: Jonathan Knodel (re.); S.29: fotografie@uliregenseit; S.30:Difäm_fotonoid; S.31: Wilhelm Betz; S.32: Herstellerfotos

Impressum

Herausgeber:
Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB) e.V., Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktionskonferenz: Sarah Gräber, Ralf Häußler, Susanne Kammer, Bettina Lutterbeck, Luzia Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier, Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:
Redaktion Südzeit, Susanne Schnell, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Oktober 2021

Preis: Eine Ausgabe kostet 5 Euro.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung: Uta Umpfenbach, Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-25 39 40 25
Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:
DEAB e.V./Südzeit, GLS-Bank,
IBAN DE15 4306 0967 0075 5489 01

Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim.

Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier mit dem Blauen Engel

Diese Südzeit wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes und der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

LUDWIGSBURG

REITHAUS
KÖNIGSALLEE 43
71638 LUDWIGSBURG

FR 3.9.2021

10-18 UHR FACHBESUCHERTAG

SA & SO 4.-5.9.2021

10-18 UHR FÜR ALLE GEÖFFNET

EINTRITT: 5,- €

FAIR G'NÜGT

FAIR TRADE MARKT

DARMSTADT

ORANGERIE
BESSUNGER STR. 44
64285 DARMSTADT

FR 1.10.2021

10-18 UHR FACHBESUCHERTAG

SA & SO 2.-3.10.2021

10-18 UHR FÜR ALLE GEÖFFNET

EINTRITT: 5,- €

Nach aktuellem Stand erhalten nur vollständig geimpfte, genesene und negativ getestete Personen mit Nachweis Zutritt. Anmeldungen bitte unter www.fairgnet.de/messe-ludwigsburg bzw www.fairgnet.de/messe-darmstadt

Unterwegs zu den kleinen Helden

Mit ihrer Kamera porträtiert sie Kinder weltweit. Ihr Ziel: Toleranz und Empathie zu fördern



Frau Klausmann-Sittler, was war Ihr größter Coup?

Unsere Filmreihe „199 kleine Helden – auf dem Weg in ihre Zukunft“ ist zu einer Art Lebenswerk geworden. Die Reihe gibt Kindern der Welt eine Stimme und zeigt die Welt aus ihrer Sicht. Das ist spannend und bewegend. Unser preisgekrönter Dokumentarfilm „Nicht ohne uns!“ ist sicher ein Höhepunkt unserer Arbeit. Unsere Filme laufen weltweit auf vielen Festivals.

Sie haben für diesen Film mehrere Preise erhalten. War dies hilfreich für die weitere Arbeit?

Bedingt. Es ist ein hartes Gewerbe, solche Filme zu machen und immer auch bedroht vom Scheitern. Filme zu finanzieren und im TV oder Kino zu platzieren, ist mühsam. Dennoch ist es uns gelungen, Vertriebe und auch Sender zu finden. Mit unserem neu erschienenen Buch „OPEN YOUR HEART“ wollen wir neue Sponsoren und Unterstützer finden für die Produktion einer weiteren Staffel. Die Pandemie hat das Leben vieler Kinder verändert. Ihre Geschichten wollen wir erzählen.

Wenn die Finanzierung so schwierig ist, warum machen Sie immer weiter?

Es ist schlicht mein bzw. unser gesellschaftliches Engagement. Mit den Filmen können wir potenziell die jungen Zuschauer dazu befähigen, die Welt besser zu verstehen und für eine weltoffene, soziale Gesellschaft zu sensibilisieren. Das ist so wichtig in Zeiten, in denen unsere Demokratie bedroht ist.

Wie geht es den Kindern in der Pandemie?

Kinder haben besonders gelitten. Vielen Familien geht es richtig schlecht. Vor allem Mädchen müssen nun wieder zuhause bleiben und die Eltern unterstützen, anstatt die Schule zu besuchen. Parallel dazu ist die Zahl von Frühverheiratungen beispielsweise in Tansania wieder gestiegen.

Was haben Sie gelernt aus den Begegnungen mit den Kindern?

Dass es sich lohnt, ihnen zuzuhören, denn sie haben feine Antennen in die Welt. Und mir ist die Bedeutung und die Kraft von Sprache bewusst geworden, was es heißt, eine reiche Sprache zur Verfügung zu haben, sich gut ausdrücken zu können, sich mitzuteilen, zu kommunizieren, sich zu informieren, auch sich zu wehren. Es zeigt mir, wie wertvoll Bildung ist, damit Sprache sich entwickeln kann. Sprache als Werkzeug im Leben zu haben ist ein immens hohes Gut.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie aus Schulen?

Einige Schulen haben „199 Kleine Helden“ in ihr Curriculum aufgenommen. Das erzählt eigentlich alles. Ich erfahre, dass die Filme durch ihre emotionale Authentizität die Schülerinnen und Schüler direkt ansprechen und bereichern.

Beim Kinder-Filmfestival „Goldener Spatz“ haben Lehrerinnen mit ihren 3. und 6. Klassen mit unserer Episode „Miral aus Palästina“ gearbeitet und Ausstellungen mit Skulpturen und Wandtafeln dazu gemacht. Das war sehr bewegend für uns zu erleben. Für diese Kinder werden Israel und Palästina zukünftig nichts Abstraktes mehr sein. Unser Film „Ilyas aus Italien“ wurde kürzlich bei den Schulkinowochen in Niedersachsen gezeigt. Er thematisiert Toleranz und Religion humorvoll. Offenbar trug er dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erstmals den anderen über ihr Leben erzählten. Ist das nicht wunderbar?

Was bewirken Sie mit Ihrer Arbeit?

Unsere Filme helfen, die Welt besser zu verstehen und Empathie zu entwickeln – eine Fähigkeit, die verloren zu gehen droht. Aber wollen wir so eine Welt?

Wir haben bei unseren Gesprächen auch erfahren, dass Kinder in ihrer Heimat leben und bleiben möchten, egal, wie schwierig die Lebensumstände dort für sie sind. Man kann sich vorstellen, was geschehen muss, dass Familien sich zur Flucht entschließen.

Sigrid Klausmann-Sittler

66, Dokumentarfilmerin, lebt in Stuttgart. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Schauspieler Walter Sittler, produziert sie die Filmreihe „199 kleine Helden“, welche Kinder auf ihrem Weg in die Schule weltweit porträtiert. Nun ist auch das Buch „OPEN YOUR HEART“ zur Reihe erschienen.

(info@schneegans-productions.eu)

Südzeit



In der nächsten Ausgabe von Südzeit geht es um die "Nachhaltige Gastronomie". Schon jetzt finden Sie leckere Rezepte aus der professionellen Küche, wie beispielsweise die sahnige Beertorte, den spritzigen Cocktail oder feine Maultaschen auf unseren Social Media-Kanälen ([#genießenmitsüdzeit](#)). Freuen Sie sich auf die Dezember-Ausgabe und bleiben Sie uns treu.

www.facebook.com/DEABSTUTTGART
www.instagram.com/dachverbanddeab

Freude schenken mit Südzeit

– für nur 20 Euro im Jahr.
Mit dabei: Unsere hübschen
Geschenkkarten (auch als
Download; www.suedzeit.de).



Südzeit abonnieren per E-Mail: u.umpfenbach@deab.de Basis-Abo: Vier Ausgaben für 20 Euro im Jahr